

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 8. März 1988

Nr. 47 (5 675)

Preis 3 Kopeken

## An die Sowjetfrauen

Liebe Frauen!  
Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gratuliert Ihnen herzlich zum Internationalen Frauentag — dem Tag der internationalen Solidarität der Frauen des Planeten! Dieses lichte Frühjahrsfest ist vom Gefühl der Hochachtung und Liebe zur Frau als Mutter, Werktätige und Patriotin des sozialistischen Vaterlands erfüllt.

In die Geschichte der revolutionären Bewegung, in die Arbeits- und Kampfbiographie des Sowjetlandes sind die Namen unserer ruhmreichen Landsmänninnen mit leuchtenden Buchstaben geschrieben.

Der Große Oktober, die Partei Lenins haben der Frau zum erstenmal die Möglichkeit und reale Garantien gewährt, über ihr Schicksal selber zu verfügen, eine vollberechtigte Teilnehmerin sozialökonomischer Umgestaltungen zu werden, und haben ihr einen breiten Zugang zur Bildung, Wissenschaft, Kultur und zur Leitung des Staates eröffnet. In ihrer ganzen Bedeutsamkeit werden heute, in der verantwortungsvollen Periode der revolutionären Umgestaltung und der entscheidenden Etappe des Kampfes um die Verwirklichung der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPdSU die Worte W. I. Lenins aufge-

faßt, daß man nur mit Hilfe der Frau, ihres Einfühlungsvermögens und ihres Bewußtseins den Aufbau der neuen Gesellschaft festigen könne.

Die ständige Sorge für die Verbesserung der Lebens- und Erholungsbedingungen der Sowjetfrauen, für den Bau von Wohnungen, Schulen, Kindergärten und -krippen, Polikliniken, für den Schutz von Mutter und Kind sind jetzt die Haupttrichtungen der sozialen Politik der Partei und des Staates, die nächstliegenden Aufgaben von heute. Die Frauenräte in Stadt und Land, in Betrieben und Wohngebieten der Städte haben gemeinsam mit den Gewerkschaftsorganisationen beharrlich eine Abschaffung schwerer manueller Arbeit für Frauen und die Schaffung entsprechender Bedingungen für eine bessere Verbindung der gesellschaftlichen und Produktionstätigkeit mit Familienpflichten anzustreben, die Einführung festgelegter Vergünstigungen zu überwachen und kinderreichen Müttern zu helfen.

Die sozialistische Gesellschaft ist immer und überall außerordentlich an der Durchsetzung hoher Moral als einer unumstößlichen Lebensnorm interessiert. Sie braucht eine hohe Kultur und Ehrenhaftigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen, die Festigung der Fami-

lien. Sie konzentriert alle Anstrengungen auf die Erziehung eines würdigen, gebildeten, gesunden, suchenden, überzeugten und den kommunistischen Idealen treu ergebenden Nachwuchses.

Bei der Lösung all dieser außerordentlich wichtigen ökonomischen und sozialpolitischen Aufgaben sowie bei der Erneuerung der geistigen und moralischen Atmosphäre ist die Rolle der Frau unersetzbar.

In der entstehenden neuen internationalen Lage wird die Massenbewegung der Frauen im Friedenskampf zu einer immer einflussreicheren Kraft. Die sowjetischen Frauen erbringen einen bedeutenden Beitrag zur Verwirklichung des sowjetischen Programms des Vorschreitens der Menschheit in eine Welt ohne Kernwaffen.

Liebe Frauen!

Von ganzem Herzen wünschen wir Ihnen beste Gesundheit, Glück und Freude, Erfolg in der Arbeit, im Studium, im Schaffen und bei der gesellschaftlichen Tätigkeit. Eure Familien sollen erstarben und in Euren Häusern soll glückliches Kinderlachen erschallen!

Ruhm und Ehre den sowjetischen Frauen!

Es lebe die Einheit und Solidarität der werktätigen Frauen der ganzen Welt!

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion



Ehre und Ruhm



## Die Heimat ist ihnen zu Dank verpflichtet

Festversammlungen in Moskau und Alma-Ata

Das freudige Fest — den Internationalen Frauentag begehen die Menschen im Frühjahr, am 8. März. Das Schicksal jeder sowjetischen Frau, welcher Nationalität sie auch immer sei, ist untrennbar mit dem Schicksal der Heimat, des ganzen Volkes verbunden.

Am 5. März fand in Moskau, im Bolschoi-Theater der UdSSR eine Festversammlung der Vertreter der Partei-, Staats- und Massenorganisationen statt, die dem Internationalen Frauentag widmet war.

Mit Beifall begrüßten die Versammelten die Genossen M. S. Gorbatschow, A. A. Griomyko, L. N. Salkow, J. K. Ligatschow, V. P. Nikonow, N. N. Sijunkow, M. S. Solomenzew, V. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnadse, A. N. Jakowlew, P. N. Demitschew, G. I. Dolgich, J. D. Masljukow, G. P. Rasumowski, N. W. Talyzin, D. T. Jasow, O. D. Baklanow, A. P. Birjukowa, A. I. Lukjanow, I. W. Kapitonow.

Im Präsidium hatten weiterhin die Stellvertreter Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrates der UdSSR, die Leiter der Ministerien und zentralen staatlichen Organe, Vertreter der Partei-, Staats- und Massenorganisationen, führende Militärs, Aktivistinnen der Arbeit, Kulturschaffende und Wissenschaftler Platz genommen.

Der Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU A. A. Nisowzwa verlas eine Grußadresse des Zentralkomitees der Partei an die sowjetischen Frauen, die mit anhaltendem Beifall aufgenommen wurde. Im Namen der Anwesenden brachte sie die tiefe Dankbarkeit und Anerkennung dem Zentralkomitee der KPdSU für die warmen, herzlichen Worte an die sowjetischen Frauen, die hohe Wertschätzung ihrer Arbeit und ihrer sozialen Rolle sowie für die ständige Sorge zum Ausdruck, die das ZK der KPdSU und sein Politbüro bei der Schaffung der notwendigen Bedingungen für eine fruchtbringende Arbeit und Erholung der ruhmreichen Töchter der Heimat und für eine glückliche Mutterschaft tragen.

V. W. Tereschkowa, Vorsitzende des Präsidiums des Verbands der sowjetischen Gesellschaften für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland sprach in ihrem Referat darüber, daß wir in die entscheidende Etappe des Kampfes für die Verwirklichung der Aufgaben, die der XXVII. Parteitag der KPdSU gestellt hat, eingetreten sind. Das fordert von jedem Mitglied der Gesellschaft hohe Aktivität, eine neue Denkeise und ein neues moralisches Niveau.

Die weitere Demokratisierung des Lebens der Gesellschaft ist nicht denkbar ohne die Erhöhung der Rolle der Frauen; das Anstel-

gen ihrer Rolle aber hängt in vielem von ihren Arbeits-, Lebens- und Erholungsbedingungen ab. Ja, die Frau von heute arbeitet und wird nicht diskriminiert. Aber wichtig ist auch ein anderer Umstand: Inwieweit sie mit ihrem Beruf zufrieden ist, welche tatsächlichen und nicht nur proklamierten Möglichkeiten sie zu ihrem beruflichen Aufstieg, zur Erhöhung ihres allgemeinen, fachlichen und Kulturniveaus besitzt.

Von großer Wichtigkeit ist die Verwirklichung des Sozialprogramms des XXVII. Parteitages. Die Mängel beim Wohnungsbau, in der Tätigkeit des Handels, der Gemeinschaftsverpflegung und in der Dienstleistungssphäre treffen die Frauen besonders hart.

Das Februarplenum des ZK der KPdSU stellte auf neue Art und aktuell die Frage der Umgestaltung der Schule. Gerade der Lehrer ist berufen, den Kindern Liebe zur Arbeit und zum Wissen beizubringen, sie durch erhabene Ideen zu entflammen, sie als Patrioten, die zum Schutz ihrer Heimat bereit sind, und als Internationalisten zu erziehen, die sich die Not anderer Völker zu Herzen nehmen. Durch das Leben selbst und durch das Volksbewußtsein sind die uns heiligsten Begriffe „Heimat“ und „Mutter“ miteinander untrennbar verbunden.

Groß war zu allen Zeiten die Rolle der Frau bei der Erhöhung der allgemeinen Kultur des Volkes. Von den Frauen hängt es in hohem Maße ab, daß die Verbundenheit von Generationen nicht abbricht. Nur bei hoher Achtung der Würde, der Ehre, der Sprache, der Traditionen und der Geschichte jedes Volkes sowie bei weitgehenden Kontakten zwischen ihnen ist eine wahre Völkerfreundschaft möglich. Eine Mutter wird es nie befürworten, daß ihren Kindern nationale Zwistigkeiten drohen anstatt des Gedehens fester Bande der Brüderlichkeit, Gleichheit und gegenseitigen Hilfe — dieser fürwahr großen Errungenschaft des Sozialismus.

In diesem Jahr begeht die internationale demokratische Frauenöffentlichkeit den 8. März unter der Losung „Für die Ratifizierung des Vertrags über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite für eine kernwaffenfreie Welt!“ Die gesellschaftspolitische Aktivität der Frauen ist über den Rahmen einer Frauenbewegung getreten. Sie beteiligen sich an der Bewegung von Parlamentariern, Wissenschaftlern, Ärzten, Kulturschaffenden, an der Tätigkeit ökologischer Verbände und an der Bewegung für Freundschaft.

Von Herz zu Herz ziehen sich die Fäden der Freundschaft zwischen den sowjetischen Frauen und den Frauen der sozialistischen Länder. Wir arbeiten Hand in Hand, um das schöpferische Po-

tenzial des Sozialismus in vollem Maße zu nutzen.  
Die Sowjetfrauen, sagte V. W. Tereschkowa, werden ihren gewichtigen Beitrag zur revolutionären Erneuerung der Gesellschaft leisten und die XIX. Unionspartei-Konferenz durch neue Arbeitsleistungen ehren.

Eine Begrüßungsansprache an die Sowjetfrauen hielt der Volkskünstler der UdSSR W. S. Lanowol.

Freudig und optimistisch, wie immer an diesem Frühjahrsfest, erlangten die Glückwünsche der Jungpioniere und Schüler für die Älteren.  
Die Redner versicherten dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Politbüro des ZK und der Sowjetregierung, daß die Frauen, die Werktätigen Moskaus für die Verwirklichung der von der Partei vorgesehenen Pläne keine Mühe scheuen und die Sache des Friedens durch heldenmütige Arbeit festigen werden. (TASS)

## Besuch M. S. Gorbatschows in der Produktionsvereinigung „Staatliches Lagerwerk Nr. 1“

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow besuchte am 4. März die Produktionsvereinigung „Staatliches Lagerwerk Nr. 1“. Er machte sich mit der Arbeit des Betriebs vertraut, hielt sich in den Produktionsabteilungen auf und sprach mit den Werkarbeitern. Abschließend fand ein Treffen M. S. Gorbatschows mit Arbeitern, Brigadiern, Meistern, Leitern von Produktionsabteilungen und Leitern der Vereinigung statt.

M. S. Gorbatschow wurde im Betrieb vom Mitglied des Politbüros, Sekretär des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU L. N. Salkow begleitet.  
Ein ausführlicher Bericht über den Aufenthalt M. S. Gorbatschows in der Produktionsvereinigung „Staatliches Lagerwerk Nr. 1“ wird in der Presse veröffentlicht werden. (TASS)

## M. S. Gorbatschow traf mit F. Muhri zusammen

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 4. März im ZK der KPdSU mit dem Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Österreichs, Franz Muhri, zu einem Gespräch zusammengetroffen. An dem Treffen nahmen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Silbermaner und das Mitglied des Sekretariats des ZK der KPdSU J. Steiner teil.

M. S. Gorbatschow begrüßte die österreichischen Genossen und sagte, die sowjetische Führung und die KPdSU sind sich bei der Realisierung der Umgestaltung ihrer großen Verantwortung gegenüber allen Kommunisten bewußt. Denn es geht darum, die sozialistischen Werte zu mehr und den Frieden durchzusetzen. Eine bewährte Methode, das Geschehen zu begreifen und die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen, besteht darin, die marxistisch-leninistische Lehre in vollem Umfang zu nutzen. Dies ist kein leichtes Werk. Es erfordert Kreativität und kritisches Denken sowie die Fähigkeit, Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen und den Gang der Ereignisse zu prognostizieren.

An einem gewissen Punkt, fuhr M. S. Gorbatschow fort, gelangte die KPdSU zu der Erkenntnis, daß wir den realen Problemen nicht mehr aus dem Wege gehen können. Und überhaupt dürfte es Opportunismus schlimmster Art sein, Realitäten zu ignorieren.

Die Welt von heute auf der Grundlage des neuen Denkens analysierend, haben wir erkannt, wie sehr sie sich von der unterscheidet, wie sie vor einigen Jahrzehnten gewesen ist. Das neue Denken hat es uns ermöglicht, die objektive Situation nüchtern zu analysieren und eine verantwortungsvolle und effektive Politik zu erarbeiten. Für uns ist das neue Denken kein Neuerungsspiel, sondern eine theoretische und politische Notwendigkeit.

Die verstrichenen etwas mehr als zwei Jahre haben gezeigt, daß wir richtig gedacht und richtig gehandelt haben. Die Reaktion der Werktätigen, der demokratischen Öffentlichkeit, zahlreicher politischer Kreise, aber auch

der „militärischen Partei“ im Westen auf unser neues Denken und unsere neue internationale Politik überzeugten uns davon, daß wir bei der Rettung der Welt vor einer Katastrophe auf dem richtigen Weg sind.

Ein anderer Aspekt des neuen Denkens besteht darin, daß wir mit dessen Hilfe, mit der darauf beruhenden Politik des Humanismus der sozialistischen Gesellschaft vor Augen führen.  
Im Laufe von vielen Jahren wurde den Menschen im Westen eingerichtert, der Sozialismus entstehe aus dem Kriege und sein Ziel bestehe in der Eroberung der ganzen Welt, ihm wohne Expansion inne, und gerade er sei am Wettrüsten schuld. Auf dem Wege der Umgestaltung und des neuen Denkens haben wir aber die Möglichkeit bekommen, allen den eigentlichen, den humanistischen Sinn des Sozialismus zu zeigen. Darin besteht der überaus lebendige Zusammenhang zwischen dem Klassenbewußtsein und dem allgemeinen menschlichen Element im globalen Prozeß, die Verbindung des einen und des anderen bei der Lösung der Hauptprobleme der heutigen Welt, bei deren Lösung in erster Linie im Interesse der werktätigen Massen, die den größten Teil der Probleme und der bestehenden Gefahren auf ihren Schultern tragen.

Die Kommunisten bezeichnen sich zu Recht als die konsequentesten Vertreter der Interessen der Werktätigen. Eine richtige Vorstellung vom Sozialismus, der auch der Umgestaltung dient, entspricht gerade den Interessen der Arbeiterklasse, aller Werktätigen und hilft, die selbständige Wahl und die nationalen Interessen eines Landes sowie die internationalen Interessen der gesamten Zivilisation zu verteidigen.

In seinen Äußerungen schenkte F. Muhri große Aufmerksamkeit auch der für alle Kommunisten vorrangigen Aufgabe der Erhaltung des Friedens.  
Die Probleme der europäischen Sicherheit wurden vom Standpunkt der Möglichkeiten erörtert, die die Unterzeichnung des Vertrags über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer

Reichweite für einen Fortschritt auf dem Weg der nuklearen Abrüstung sowie der Reduzierung der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte auf gleichberechtigter Grundlage auf das ausschließlich zur Verteidigung notwendige Niveau eröffnete.

Die Gesprächspartner werteten die „Kompensations“-Pläne der NATO als ernste Gefahr für die sich ergebende Perspektive der Senkung der militärischen Konfrontation in Europa. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf die Verstärkung der militärischen Komponente in den westeuropäischen Integrationsprozessen und bekräftigten ihre Treue zur Konzeption des „gesamteuropäischen Hauses“ sowie der vollständigen Verwirklichung aller Aspekte der Schlußakte von Helsinki.

M. S. Gorbatschow unterstrich die Bedeutung des Beirates der neutralen Staaten im europäischen Prozeß. Wir wissen ihren unabhängigen Beitrag zu schätzen, sagte er. Er ist ein wesentliches Element der europäischen Politik, den wir stets berücksichtigen. Wenn Europa den eigenständigen Beitrag der neutralen Staaten entbehren müßte, würde das das Spannungspotential in der Welt sehr verarmen.

M. S. Gorbatschow bekundete Verständnis für das Streben der österreichischen Kommunisten, so zu handeln, daß sich der Beitrag Österreichs zur Gesundung der Lage in Europa und in der Welt vergrößert, den sie im Zusammenhang mit der konsequenten Einhaltung des Staatsvertrages sehen. Das österreichische Volk, sagte M. S. Gorbatschow, dürfte sich sehr wohl darüber im klaren sein, was ihm dieser Vertrag gegeben hat. Dessen Einhaltung ist also nicht nur ein nationales, sondern auch ein europäisches Problem, das die Spezifik des Beirates Österreichs zur Gestaltung eines „gesamteuropäischen Hauses“ bestimmt.

M. S. Gorbatschow und F. Muhri schnitten einige Probleme der internationalen kommunistischen Bewegung an. Sie hoben die Wichtigkeit des internationalen Treffens hervor, das kurz vor dem 70. Jahrestag der Oktoberrevolution in Moskau stattgefunden

den hatte, und bekundeten Unterstützung für die sich in der neuen Atmosphäre abzeichnende Aktivierung der Kontakte zwischen den kommunistischen Parteien.

Es ist besser, betonte M. S. Gorbatschow, internationale Prozesse gemeinsam mit Freunden, auf kollektiver Grundlage zu analysieren. Das sind sowohl ein Unterpfand des Erfolgs als auch eine große Garantie vor Fehlern. Die kommunistischen Parteien, so wurde während des Gesprächs konstatiert, zeichnen sich heute dadurch aus, daß sie das Neue an den vor sich gehenden Prozessen erkennen, nach ihrem Platz in diesen Prozessen suchen und neue Methoden erarbeiten.

Die KPdSU und die KPO gestalten ihre Beziehungen auf gemeinsamer ideologischer Grundlage. Sie sind Freunde, und zwischen ihnen besteht eine weltweite Übereinstimmung der Ansichten. Dabei ist jede Partei völlig selbständig und eigenverantwortlich für ihr Land, die Interessen seiner werktätigen Massen. Die Dialektik der Verbindung des Allgemeinen und des Besonderen in der internationalen kommunistischen Bewegung ist eine komplizierte Wissenschaft.

M. S. Gorbatschow dankte den österreichischen Genossen für ihre Solidarität mit der Umgestaltungspolitik in der UdSSR und ging kurz auf die Probleme ein, die in deren neuen Etappe bewältigt werden. Er hob dabei hervor, daß das Hauptziel darin besteht, das Volk in alle Bereiche des Lebens der Gesellschaft einzuschalten. Die Besonderheit des Sozialismus als einer höheren Stufe der Entwicklung der Menschheit besteht eigentlich gerade darin, daß er die historische Aufgabe löst: Der Entfremdung des Menschen den endgültigen Schlag zu versetzen.

Die sozialistische Gesellschaft zeigt sich zukunftsicher auch in ihrer Fähigkeit zur Selbstanalyse und Selbstkritik. Wir sehen, daß unsere Selbstkritik von unseren Feinden mißbraucht wird, daß sie von denen nicht wahrgenommen wird, die das sozialistische Wesen unserer Umgestaltung nicht begreifen wollen oder können.

Das Treffen bekräftigte den brüderlichen Charakter der Beziehungen zwischen der KPdSU und der KPO. M. S. Gorbatschow bat, den österreichischen Kommunisten, den Werktätigen Österreichs die besten Wünsche zu übermitteln.

## Medeo: Start zu neuen Rekorden

Am 5. März wurde in Alma-Ata, im Hochgebirgssportkomplex „Medeo“ die Männerweltmeisterschaft im Eisschnelllauf nach dem Programm des klassischen Mehrkampfes eröffnet.

Auf der zentralen Tribüne waren der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F.

Baschmakow, U. D. Dshanbekow, S. K. Kamalidenow, S. K. Kubaschew, M. S. Mendybajew, J. A. Meschtscherjakow, N. A. Nasarabajew, S. W. Urshumow, Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrates der Kasachischen SSR, verantwortliche Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre zugegen.

Grußansprachen hielten bei der Eröffnung der Wettspiele der

Stellvertretende Vorsitzende des Organisationskomitees der Meisterschaft und Vorsitzende des Alma-Ataer Stadtekutivkomitees S. K. Nurkadijow, der Vorsitzende der Föderation für Eissport der UdSSR W. P. Bilinow und der Vertreter des Internationalen Eissportverbandes I. Perucca (Italien).

(KasTAG) (Reportage vom „Medeo“ auf Seite 4)

Die Zeit hat darüber keine Gewalt

Die Revolution war in vollem Gange, aber das Leben nahm seinen gewöhnlichen Lauf. Am Sonnabend ging die Frau des Lehrers Herbert Schaufler ihrer gewohnten Arbeit nach. Kaum hatte sie ihrer ältesten Tochter Irma den Kopf gewaschen, als draußen Schüsse fielen.

„Männer müssen mit Beilen und Heugabeln rauskommen!“ rief ein unbekannter Mann, der auf einmal im Hof erschien und sofort verschwand.

Frau Schaufler machte eilig die erschrockene Kinderschar fertig und schloß sich in der Scheune ein.

„Wo bleibt Kolja, wo ist Kolja hingelaufen?“ fragte die Mutter ihre zehnjährige Tochter. Irma wußte es nicht. Ihr Liebes vor Angst kalt über den Rücken.

Ihr älterer Bruder Kolja hatte zwei Jahre Gymnasium in Katharinenstadt hinter sich. Da kam die Revolution, das Gymnasium wurde aufgelöst, und der Bruder kehrte heim. Man kann sich aber vom Leben nirgends verbergen. Das Dorf wurde bald rot, bald weiß.

Das Kanonenschließen war betäubend. Wie unsicher erschien doch der Zufluchtsort in der Scheune!

Plötzlich kamen in den Hof Dels und danach Kolja gelaufen. Sie versteckten sich zuerst in der Sommerküche und stürzten sich von dort ins Haus. Es begann ein Feuergefecht. Dann wurde alles still. Dels verließ das Haus und schlich zur Ecke. Wieder fielen Schüsse. Er lief in den Garten. Kolja folgte ihm... Wann der für den Katharinenstädtischen Bolschewiken Dels letzte Schuß fiel, begriff Irma nicht. Sie sah nur, wie sich ein Mann in roten revolutionären Stiefeln vorwärts auf das blühende Radleschenbeet hinflüchtete, bis sie Mut zur Helmkehr faßte. Zunächst lief Irma in den Garten, zum Radleschenbeet...

Die Familie zog in die Stadt, Irma wurde erwachsen, nun blickt sie auf ihre 80 Lebensjahre zurück, behält aber diesen Mann, den Bolschewiken Dels, in ihrem Gedächtnis für immer als einen Helden.

Wir sitzen in Irma Winterhollers Wohnung und sprechen vom Leben. Man kann die Lebhaftigkeit der Eindrücke dieser Frau, ihre hastigen Bewegungen und ihren feinen Humor unendlich bewundern. Das Schicksal hatte sie nicht verwöhnt. Andererseits wäre es eine Sünde, sich über das Schicksal zu beklagen. Sie war einem vortrefflichen Menschen begegnet und hat vier Söhne großgezogen.

„Unsere Kinder sind gute Menschen geworden. Mein Mann war Pharmazeut. Er sagte immer: Wenn das Kind erst drei Jahre alt ist, so werde ich mich mit ihm beschäftigen. Da wurde der älteste Sohn Arno drei Jahre alt. Einmal besuchte ich die Apotheke und sah, wie mein Sohn einen Kunden fragte: „Was wünschen Sie?“ und reichte fehlerlos die nötigen Tabletten. Mein Mann verfolgte nur mit dem Blick das Handeln des Kleinen... Damals dachte ich, Arno könnte ein Komponist werden. Er war sehr musikalisch, kannte viele Lieder, spielte, wie übrigens alle Kinder, das Harmonium...“

Arnold, Boris, Artur und Juri — die vier neuen Zweige der Familie Winterholler — das sind ihre Söhne.

Die Eintracht

(Aus einem Gespräch mit Arnold)

Arnold: Wie die meisten Deutschen in jener Kriegszeit wurden wir nach Kasachstan evakuiert. Ich war fünf Jahre alt, war der älteste unter den Geschwistern, und wir konnten weder Russisch noch Kasachisch. Der Vater wurde in die Arbeitsarmee einberufen — er diente in einem Spital von Tscheljabinsk. Ich war sehr stolz auf ihn, wußte von ihm aber sehr wenig. Meistens nur ein wenig aus Mamas Erzählungen. In den Kriegsjahren schrieb er uns Briefe, die wir alle zusammen mehrmals durchlasen. Ich erinnere mich daran, wie bei uns die Feiertage verliefen. Vater zauberte uns Bonbons unter dem Tannenbaum hervor... Später erdete der Krieg und er kehrte heim...

Korrespondent: Ich möchte aber auf Ihre Kindheit während des Krieges zurückkommen. Ihr wart in ein unbekanntes Dorf gekommen.

Arnold: Gegen Sommer waren wir mit den Kindern sehr gut befriedet. Wir lernten einzelne Wörter und konnten uns halbwegs verständigen.

Korrespondent: Welches waren denn die ersten Wörter, die Sie lernten?

Arnold: Man muß offen sagen, daß es eine Hungerzeit war. Hier sahen wir zum erstenmal kasachisches Fladenbrot. Gerade deshalb war unser erstes neugelerntes Wort „Nan“ — „Brot“. Im Sommer sprachen wir schon einigermaßen Kasachisch. Einmal begegnete Mama dem Lehrer, einem Aksakal, „Irma“, sagte er, „Ia die Kinder lernen. Mit Hu und Hoti kommt man heutzutage nicht weit, man muß zählen, lesen und schreiben können.“ So kam ich in die Schule. Ich beendete gut die erste Klasse, und Boris lernte in diesem Jahr auch so manches. Die Siebenklassenschule beendete er ausgezeichnet. Ganz und gar leicht hatten wir es als das Kasachischsprechen uns zur Gewohnheit wurde. Die Erzählung „Der wahre Mensch“ las ich in Kasachisch. Ich wußte gar nicht mal, daß es dieses Buch in Russisch gab. Ich vergaß alles um mich herum über dem Lesen der Zeitungsbeträge von Baurshan Momysh-Uly.

Unser Aul Madenet lag in einer sehr schönen Gegend. Auch die Menschen haben bei mir gute Erinnerungen hinterlassen. Die Greise achteten Mama dafür, daß sie allen mithalf. Wir brachten aus Saratow Papas Hausapotheke mit, die die nötigen Arzneimittel enthielt. Dafür bekam Mutter nicht nur ein Dankeschön, sondern auch Alran, Milch und manchmal Brot. So lebten wir.

Nach Beendigung der Siebenklassenschule kamen Leute aus Kokschetaw, die die Besten für das weitere Studium in der pädagogischen Fachschule auswählten. Ich hatte Glück und wurde aufgenommen. Ich erhielt ein Diplom des Lehrers einer kasachischen Grundschule. Danach zog ich nach Alma-Ata und absolvierte dort die Musikschule, danach das Konservatorium, wo ich auch tätig war. Ich hatte übrigens gute Schüler.

Wunsch überkam, sie zu schützen, zu erhalten und zu mehren. Doch eigentlich wohl kaum. Denn die Situation diktierte damals ihre eigenen Bedingungen — es galt, durchzuhalten.

Eines ist aber unbestreitbar: Seit damals bis zu den heutigen Tagen betritt Boris den Tempel der Natur nicht als Gebieter, sondern als Diener...

Boris Winterholler absolvierte glänzend die Bodenbiologiefakultät der Kasachischen Universität. Der bekannte Botaniker, das Akademienmitglied Bykow nahm ihn in die Aspirantur. Da wurde ihm ein ziemlich kompliziertes Thema übertragen: „Die Laubwälder Nordtischans“.

Als ein breites Band zog sich sie auf den Gebirgshängen von Narynkol bis Dshambul. Die Erforschung dieses Waldkomplexes stand im Blickfeld der ersten Expedition des jungen Wissen-

schafers. Er tat gewöhnliche Dinge — sammelte Muster, führte ein Tagebuch und beschrieb die Gesteinsarten. Der Erfolg blieb nicht aus. Im Tienschangebirge entdeckte er einen Komplex sogenannter Steinbäume. Eine Zeitlang später wurde hier, im Gebiet Dshambul, anhand der Materialien von Winterholler das botanische Schutzgebiet Kara-Ku-rovsk eröffnet. Außerdem entdeckte Boris hier über 900 Pflanzenarten, die er später näher beschrieb. Die meisten davon sind von volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Gleich nach der Expedition wurde Boris damit beauftragt, eine Forschungsstation für Probleme der Aufbesserung der Naturwälder zu schaffen. Die komplexe Expedition arbeitete unter den rauen Klimaverhältnissen der Gebiete Aktjubinsk und Kysyl-Orda. Gerade in dieser Zeit überzeugte sich Boris nicht nur davon, daß er seinen Lebensweg richtig gewählt hat, sondern er sammelte auch die Erfahrungen eines Forschers und Organisations.

1974 billigte und bestätigte das Staatliche Komitee für Wissenschaft und Technik das Komplexthema des Schutzes seltener und verschwindender Pflanzenarten in unserem Lande, darunter auch in Kasachstan. Die Leistung dieser großen Arbeit in der Republik wurde Boris Winterholler mit dem Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet. Die Wissenschaftler entdeckten und beschreiben mehr als 5000 Arten von Wildpflanzen; dabei kommt jede siebente nur in Kasachstan vor. Etwa 300 Kasachstan-Reliktarten sind von der Gefahr des völligen Verschwindens bedroht und müssen unter Schutz genommen werden. So z. B. die lediglich im Siebenstromgebiet bekannte Art der Incarvillea. Diese Pflanze ist buchstäblich „aus dem Nichts zurückgeholt“ worden. Man kannte diese Pflanze nur nach überlieferten Beschreibungen. Winterholler fand sie in natura.

Vor einigen Jahren nahm der Kasachstaner Wissenschaftler am Internationalen Symposium „Die praktische Rolle der Botanischen Gärten beim Schutz seltener und verschwindender Pflanzen“ teil.

„Ich hoffe, den berühmten Londoner Nebel kennenzulernen“ erinnert sich Winterholler. „Damals war aber das Wetter in England sonnenklar. Zum Symposium hatten sich gleichgesinnte Wissenschaftler aus der ganzen Welt versammelt, die davon träumen, den Erdball stets grün zu sehen. Worte der Besorgtheit und Hoffnung klangen im Saal. Ein Journalist richtete an die Organisatoren dieser Veranstaltung die Frage, ob die Wissenschaftler denn nicht übertreiben, ob die Zahl verschwindender Pflanzen denn wirklich so groß sei. O weh! Der Zeitungsmann hatte nicht einmal eine Ahnung davon, wie kompliziert das Problem ist und wie schnell und unerbitlich die voranliegende Zeit die Liste mit Pflanzennamen auffüllt, die unwiederbringlich der Vergangenheit angehören... Auch ich sprach auf jener Konferenz.“

Damals war Boris Winterholler wissenschaftlicher Direktor des Botanischen Gartens. Heute ist er dessen erster Leiter. Das Leben ist interessanter und angespannter geworden.

Ich bin auf einer Dienstreise unterwegs. Im Flugzeug begegne ich Winterholler.

„Boris Alexandrowitsch?! Wo hin des Weges?“

Nach Kulassary. Wir wollen im Gebiet Gurjew noch einen Botanischen Garten eröffnen. Dort kann viel Interessantes zustande gebracht werden...“

Später telefoniere ich — besetzt. Dann noch und nochmals. Die Sekretärin antwortet: Der Direktor habe etwas dienstlich zu erledigen. Ich rufe noch ein paar mal an, bis ich endlich Glück habe:

„Boris Alexandrowitsch, ich möchte mit Ihnen eine Idee diskutieren. Wie wäre es mit einem Treff?“

„Leider unmöglich. Man will mir da halb Westamerika zufliegen. Das kann ich nicht zulassen.“

„Artur, du bist ein Prachtkerl!“ jubelten die Klassenkameraden. Der 1. Preis war ihm gesichert. In der Schule, in seinem Klassenkollektiv liebte man den Jungen für seine Bastelkunst und außerdem für hohen Gerechtigkeitssinn, was sein Leben in mancher Hinsicht komplizierte.

Nach der Schule fand sich Artur nach Meinung vieler Dorbewohner einen „einträglichen“ Arbeitsplatz: Er bediente eine Werkzeugmaschine, die Drahtnetze für Umzäunungen flocht. Natürlich gab es viele Bestellungen von den Dorfbewohnern. Artur erfüllte so manche davon nach Schichtende, natürlich kostenlos. Als Arturs „Schichtabläser“ das erfuhr, wollte er aus der Haut fahren: Der Junge hatte ihn um den Nebenverdienst gebracht.

Doch die Leidenschaften kamen nicht zum Aufflammen: Artur wurde zum Wehrdienst einberufen. Er legte als erster von den Brüdern die Uniform an. Und zwar gerade jene, die er sich gewünscht hatte — die Matrosenuniform. Drei Jahre Chabarowsk, Irma und Alexander warteten sehr auf Arturs Rückkehr. Der Vater gab allen seine Meinung kund: „Dieser Junge wird Herr in unserem Hause sein.“

Und plötzlich Arturs Brief; er wolle weiter in Chabarowsk dienen. Später kam er in den Urlaub, und die Eltern sahen ein: Ihr Junge schwärmte für die See. Kriegsfloße, sie war sein Schicksal geworden. Mit vielviel Begeisterung erzählte er von seinem Dienst in Chabarowsk! Was konnte man schon dagegen einwenden? „Aber studieren sollst du doch“, belehrte ihn der Vater. Artur erfüllte diesen Auftrag seines Vaters — er hat die militärtechnische Hochschule absolviert. Heute wird im Archiv der Familie Winterholler so mancher Zeitungsausschnitt aufbewahrt, in dem von Arturs Arbeitserfahrungen als Offizier und Erzieher die Rede ist.

„Und wie ist Juri, der vierte Sohn von Irma Winterholler?“ Die Mutter zeigt eine Skulptur der Venus.

„Die hat Juri geschnitzt. Er saß schon immer in der Ecke, schnitzte oder malte“, erinnert sie sich. „Er wollte unbedingt Künstler werden...“ Doch eines Tages erklärte der Junge, er wolle kein Gehilfe werden. Er ging auf den Bau und kehrte auch nach dem Wehrdienst ins Wohnungsbaukombinat zurück... Einmal malte er eine vortreffliche Kopie der „Neunten Woge“ und schenkte sie Vater zum Geburtstag. Natürlich war das eine große Freude. Als der Geburtstag von Arno herannahte, machte Juri sich wieder Gedanken, was er seinem Bruder schenken könnte. Arno hat hübsche Mädchen gern, male ihm doch eine Prinzessin, sagte ich. Und Juri malte auch eine wirkliche Schönheit. Das war sowohl für das Geburtstagskind als auch für uns anderen eine Freude.“

Der Geburtstag

Am 4. November versammelte sich traditionsgemäß die ganze Familie. Auch Artur blieb sich treu und traf aus Archangel ein. Der Anlaß dafür, war ein großes Jubiläum — Muttters 80. Geburtstag. Wie viele Blumen wurden ihr an diesem Tag geschenkt, wie viele gute Wünsche ausgesprochen! Wie viele fröhliche Lieder wurden in Deutsch, Russisch und Kasachisch gesungen!

Ja, es ist ein großes Glück, und zu ihm im Elternhaus zusammenzutreffen und die Wärme des trauten Helmes genießen zu können. Begegnet man solch einer einigen Familie im Leben, fragt man sich unwillkürlich: Wann hast du selbst mal geschrieben? Gelzt du nicht zu sehr mit Aufmerksamkeit ihnen gegenüber?

Alle vier Brüder haben ihre Fähigkeiten im Leben glücklich realisiert. Jeder von ihnen hat es zu einem wahren Meister in seinem Beruf gebracht und Erfolg erzielt. Was wollte sich Irma Winterholler noch anderes wünschen? Wie es sich herausstellt, gibt es immerhin noch Wünsche. So wollte sie zum Beispiel zu Ehren ihres Jubiläums noch einmal Archangel und das Wunder des Nordens — das Polarlicht sehen. Die Erfüllung dieses Wunsches wurde nicht abgeschoben: Sobald die Geburtstagsgeschenke waren, trat Irma Winterholler mit Artur ihre ferne Reise an.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

sen. Da muß ich dagegen kämpfen...“

Ich begreife nicht sofort, von welchem „Westamerika“ die Rede ist. Später stellt es sich heraus, daß es sich um den Teil des Botanischen Gartens handelt, wo die Flora dieses Teils des Erdballs vertreten ist.

Zum Neujahrsfest war in der Schule ein Maskenball angesagt. Artur überlegte sich, welches Kostüm er anfertigen sollte, um den ersten Preis einzuholen.

„Vielleicht ein Sputnik-Kostüm?“ schlug Vater vor. Der Einfall gefiel dem Sohn, und die Arbeit begann.

Punkt 24.00 wurde das Radio eingeschaltet, und die Schläge der Kremluhr erfüllten den Saal. Plötzlich erschien auf der dunklen Schulbühne ein leuchtender Satellit. Artur hatte nach dem nur ihm bekannten Schema eine Laterne gebaut; bengalisches Feuer und Knallbonbons verstärkten den Effekt.

„Artur, du bist ein Prachtkerl!“ jubelten die Klassenkameraden. Der 1. Preis war ihm gesichert. In der Schule, in seinem Klassenkollektiv liebte man den Jungen für seine Bastelkunst und außerdem für hohen Gerechtigkeitssinn, was sein Leben in mancher Hinsicht komplizierte.

Nach der Schule fand sich Artur nach Meinung vieler Dorbewohner einen „einträglichen“ Arbeitsplatz: Er bediente eine Werkzeugmaschine, die Drahtnetze für Umzäunungen flocht. Natürlich gab es viele Bestellungen von den Dorfbewohnern. Artur erfüllte so manche davon nach Schichtende, natürlich kostenlos. Als Arturs „Schichtabläser“ das erfuhr, wollte er aus der Haut fahren: Der Junge hatte ihn um den Nebenverdienst gebracht.

Doch die Leidenschaften kamen nicht zum Aufflammen: Artur wurde zum Wehrdienst einberufen. Er legte als erster von den Brüdern die Uniform an. Und zwar gerade jene, die er sich gewünscht hatte — die Matrosenuniform. Drei Jahre Chabarowsk, Irma und Alexander warteten sehr auf Arturs Rückkehr. Der Vater gab allen seine Meinung kund: „Dieser Junge wird Herr in unserem Hause sein.“

Und plötzlich Arturs Brief; er wolle weiter in Chabarowsk dienen. Später kam er in den Urlaub, und die Eltern sahen ein: Ihr Junge schwärmte für die See. Kriegsfloße, sie war sein Schicksal geworden. Mit vielviel Begeisterung erzählte er von seinem Dienst in Chabarowsk! Was konnte man schon dagegen einwenden? „Aber studieren sollst du doch“, belehrte ihn der Vater. Artur erfüllte diesen Auftrag seines Vaters — er hat die militärtechnische Hochschule absolviert. Heute wird im Archiv der Familie Winterholler so mancher Zeitungsausschnitt aufbewahrt, in dem von Arturs Arbeitserfahrungen als Offizier und Erzieher die Rede ist.

„Und wie ist Juri, der vierte Sohn von Irma Winterholler?“ Die Mutter zeigt eine Skulptur der Venus.

„Die hat Juri geschnitzt. Er saß schon immer in der Ecke, schnitzte oder malte“, erinnert sie sich. „Er wollte unbedingt Künstler werden...“ Doch eines Tages erklärte der Junge, er wolle kein Gehilfe werden. Er ging auf den Bau und kehrte auch nach dem Wehrdienst ins Wohnungsbaukombinat zurück... Einmal malte er eine vortreffliche Kopie der „Neunten Woge“ und schenkte sie Vater zum Geburtstag. Natürlich war das eine große Freude. Als der Geburtstag von Arno herannahte, machte Juri sich wieder Gedanken, was er seinem Bruder schenken könnte. Arno hat hübsche Mädchen gern, male ihm doch eine Prinzessin, sagte ich. Und Juri malte auch eine wirkliche Schönheit. Das war sowohl für das Geburtstagskind als auch für uns anderen eine Freude.“

Der Geburtstag

Am 4. November versammelte sich traditionsgemäß die ganze Familie. Auch Artur blieb sich treu und traf aus Archangel ein. Der Anlaß dafür, war ein großes Jubiläum — Muttters 80. Geburtstag. Wie viele Blumen wurden ihr an diesem Tag geschenkt, wie viele gute Wünsche ausgesprochen! Wie viele fröhliche Lieder wurden in Deutsch, Russisch und Kasachisch gesungen!

Ja, es ist ein großes Glück, und zu ihm im Elternhaus zusammenzutreffen und die Wärme des trauten Helmes genießen zu können. Begegnet man solch einer einigen Familie im Leben, fragt man sich unwillkürlich: Wann hast du selbst mal geschrieben? Gelzt du nicht zu sehr mit Aufmerksamkeit ihnen gegenüber?

Alle vier Brüder haben ihre Fähigkeiten im Leben glücklich realisiert. Jeder von ihnen hat es zu einem wahren Meister in seinem Beruf gebracht und Erfolg erzielt. Was wollte sich Irma Winterholler noch anderes wünschen? Wie es sich herausstellt, gibt es immerhin noch Wünsche. So wollte sie zum Beispiel zu Ehren ihres Jubiläums noch einmal Archangel und das Wunder des Nordens — das Polarlicht sehen. Die Erfüllung dieses Wunsches wurde nicht abgeschoben: Sobald die Geburtstagsgeschenke waren, trat Irma Winterholler mit Artur ihre ferne Reise an.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

sen. Da muß ich dagegen kämpfen...“

Ich begreife nicht sofort, von welchem „Westamerika“ die Rede ist. Später stellt es sich heraus, daß es sich um den Teil des Botanischen Gartens handelt, wo die Flora dieses Teils des Erdballs vertreten ist.

Zum Neujahrsfest war in der Schule ein Maskenball angesagt. Artur überlegte sich, welches Kostüm er anfertigen sollte, um den ersten Preis einzuholen.

„Vielleicht ein Sputnik-Kostüm?“ schlug Vater vor. Der Einfall gefiel dem Sohn, und die Arbeit begann.

Punkt 24.00 wurde das Radio eingeschaltet, und die Schläge der Kremluhr erfüllten den Saal. Plötzlich erschien auf der dunklen Schulbühne ein leuchtender Satellit. Artur hatte nach dem nur ihm bekannten Schema eine Laterne gebaut; bengalisches Feuer und Knallbonbons verstärkten den Effekt.

„Artur, du bist ein Prachtkerl!“ jubelten die Klassenkameraden. Der 1. Preis war ihm gesichert. In der Schule, in seinem Klassenkollektiv liebte man den Jungen für seine Bastelkunst und außerdem für hohen Gerechtigkeitssinn, was sein Leben in mancher Hinsicht komplizierte.

Nach der Schule fand sich Artur nach Meinung vieler Dorbewohner einen „einträglichen“ Arbeitsplatz: Er bediente eine Werkzeugmaschine, die Drahtnetze für Umzäunungen flocht. Natürlich gab es viele Bestellungen von den Dorfbewohnern. Artur erfüllte so manche davon nach Schichtende, natürlich kostenlos. Als Arturs „Schichtabläser“ das erfuhr, wollte er aus der Haut fahren: Der Junge hatte ihn um den Nebenverdienst gebracht.

Doch die Leidenschaften kamen nicht zum Aufflammen: Artur wurde zum Wehrdienst einberufen. Er legte als erster von den Brüdern die Uniform an. Und zwar gerade jene, die er sich gewünscht hatte — die Matrosenuniform. Drei Jahre Chabarowsk, Irma und Alexander warteten sehr auf Arturs Rückkehr. Der Vater gab allen seine Meinung kund: „Dieser Junge wird Herr in unserem Hause sein.“

Und plötzlich Arturs Brief; er wolle weiter in Chabarowsk dienen. Später kam er in den Urlaub, und die Eltern sahen ein: Ihr Junge schwärmte für die See. Kriegsfloße, sie war sein Schicksal geworden. Mit vielviel Begeisterung erzählte er von seinem Dienst in Chabarowsk! Was konnte man schon dagegen einwenden? „Aber studieren sollst du doch“, belehrte ihn der Vater. Artur erfüllte diesen Auftrag seines Vaters — er hat die militärtechnische Hochschule absolviert. Heute wird im Archiv der Familie Winterholler so mancher Zeitungsausschnitt aufbewahrt, in dem von Arturs Arbeitserfahrungen als Offizier und Erzieher die Rede ist.

„Und wie ist Juri, der vierte Sohn von Irma Winterholler?“ Die Mutter zeigt eine Skulptur der Venus.

„Die hat Juri geschnitzt. Er saß schon immer in der Ecke, schnitzte oder malte“, erinnert sie sich. „Er wollte unbedingt Künstler werden...“ Doch eines Tages erklärte der Junge, er wolle kein Gehilfe werden. Er ging auf den Bau und kehrte auch nach dem Wehrdienst ins Wohnungsbaukombinat zurück... Einmal malte er eine vortreffliche Kopie der „Neunten Woge“ und schenkte sie Vater zum Geburtstag. Natürlich war das eine große Freude. Als der Geburtstag von Arno herannahte, machte Juri sich wieder Gedanken, was er seinem Bruder schenken könnte. Arno hat hübsche Mädchen gern, male ihm doch eine Prinzessin, sagte ich. Und Juri malte auch eine wirkliche Schönheit. Das war sowohl für das Geburtstagskind als auch für uns anderen eine Freude.“

Der Geburtstag

Am 4. November versammelte sich traditionsgemäß die ganze Familie. Auch Artur blieb sich treu und traf aus Archangel ein. Der Anlaß dafür, war ein großes Jubiläum — Muttters 80. Geburtstag. Wie viele Blumen wurden ihr an diesem Tag geschenkt, wie viele gute Wünsche ausgesprochen! Wie viele fröhliche Lieder wurden in Deutsch, Russisch und Kasachisch gesungen!

Ja, es ist ein großes Glück, und zu ihm im Elternhaus zusammenzutreffen und die Wärme des trauten Helmes genießen zu können. Begegnet man solch einer einigen Familie im Leben, fragt man sich unwillkürlich: Wann hast du selbst mal geschrieben? Gelzt du nicht zu sehr mit Aufmerksamkeit ihnen gegenüber?

Alle vier Brüder haben ihre Fähigkeiten im Leben glücklich realisiert. Jeder von ihnen hat es zu einem wahren Meister in seinem Beruf gebracht und Erfolg erzielt. Was wollte sich Irma Winterholler noch anderes wünschen? Wie es sich herausstellt, gibt es immerhin noch Wünsche. So wollte sie zum Beispiel zu Ehren ihres Jubiläums noch einmal Archangel und das Wunder des Nordens — das Polarlicht sehen. Die Erfüllung dieses Wunsches wurde nicht abgeschoben: Sobald die Geburtstagsgeschenke waren, trat Irma Winterholler mit Artur ihre ferne Reise an.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

sen. Da muß ich dagegen kämpfen...“

Ich begreife nicht sofort, von welchem „Westamerika“ die Rede ist. Später stellt es sich heraus, daß es sich um den Teil des Botanischen Gartens handelt, wo die Flora dieses Teils des Erdballs vertreten ist.

Zum Neujahrsfest war in der Schule ein Maskenball angesagt. Artur überlegte sich, welches Kostüm er anfertigen sollte, um den ersten Preis einzuholen.

„Vielleicht ein Sputnik-Kostüm?“ schlug Vater vor. Der Einfall gefiel dem Sohn, und die Arbeit begann.

Punkt 24.00 wurde das Radio eingeschaltet, und die Schläge der Kremluhr erfüllten den Saal. Plötzlich erschien auf der dunklen Schulbühne ein leuchtender Satellit. Artur hatte nach dem nur ihm bekannten Schema eine Laterne gebaut; bengalisches Feuer und Knallbonbons verstärkten den Effekt.

„Artur, du bist ein Prachtkerl!“ jubelten die Klassenkameraden. Der 1. Preis war ihm gesichert. In der Schule, in seinem Klassenkollektiv liebte man den Jungen für seine Bastelkunst und außerdem für hohen Gerechtigkeitssinn, was sein Leben in mancher Hinsicht komplizierte.

Nach der Schule fand sich Artur nach Meinung vieler Dorbewohner einen „einträglichen“ Arbeitsplatz: Er bediente eine Werkzeugmaschine, die Drahtnetze für Umzäunungen flocht. Natürlich gab es viele Bestellungen von den Dorfbewohnern. Artur erfüllte so manche davon nach Schichtende, natürlich kostenlos. Als Arturs „Schichtabläser“ das erfuhr, wollte er aus der Haut fahren: Der Junge hatte ihn um den Nebenverdienst gebracht.

Doch die Leidenschaften kamen nicht zum Aufflammen: Artur wurde zum Wehrdienst einberufen. Er legte als erster von den Brüdern die Uniform an. Und zwar gerade jene, die er sich gewünscht hatte — die Matrosenuniform. Drei Jahre Chabarowsk, Irma und Alexander warteten sehr auf Arturs Rückkehr. Der Vater gab allen seine Meinung kund: „Dieser Junge wird Herr in unserem Hause sein.“

Und plötzlich Arturs Brief; er wolle weiter in Chabarowsk dienen. Später kam er in den Urlaub, und die Eltern sahen ein: Ihr Junge schwärmte für die See. Kriegsfloße, sie war sein Schicksal geworden. Mit vielviel Begeisterung erzählte er von seinem Dienst in Chabarowsk! Was konnte man schon dagegen einwenden? „Aber studieren sollst du doch“, belehrte ihn der Vater. Artur erfüllte diesen Auftrag seines Vaters — er hat die militärtechnische Hochschule absolviert. Heute wird im Archiv der Familie Winterholler so mancher Zeitungsausschnitt aufbewahrt, in dem von Arturs Arbeitserfahrungen als Offizier und Erzieher die Rede ist.

„Und wie ist Juri, der vierte Sohn von Irma Winterholler?“ Die Mutter zeigt eine Skulptur der Venus.

„Die hat Juri geschnitzt. Er saß schon immer in der Ecke, schnitzte oder malte“, erinnert sie sich. „Er wollte unbedingt Künstler werden...“ Doch eines Tages erklärte der Junge, er wolle kein Gehilfe werden. Er ging auf den Bau und kehrte auch nach dem Wehrdienst ins Wohnungsbaukombinat zurück... Einmal malte er eine vortreffliche Kopie der „Neunten Woge“ und schenkte sie Vater zum Geburtstag. Natürlich war das eine große Freude. Als der Geburtstag von Arno herannahte, machte Juri sich wieder Gedanken, was er seinem Bruder schenken könnte. Arno hat hübsche Mädchen gern, male ihm doch eine Prinzessin, sagte ich. Und Juri malte auch eine wirkliche Schönheit. Das war sowohl für das Geburtstagskind als auch für uns anderen eine Freude.“

Der Geburtstag

Am 4. November versammelte sich traditionsgemäß die ganze Familie. Auch Artur blieb sich treu und traf aus Archangel ein. Der Anlaß dafür, war ein großes Jubiläum — Muttters 80. Geburtstag. Wie viele Blumen wurden ihr an diesem Tag geschenkt, wie viele gute Wünsche ausgesprochen! Wie viele fröhliche Lieder wurden in Deutsch, Russisch und Kasachisch gesungen!

Ja, es ist ein großes Glück, und zu ihm im Elternhaus zusammenzutreffen und die Wärme des trauten Helmes genießen zu können. Begegnet man solch einer einigen Familie im Leben, fragt man sich unwillkürlich: Wann hast du selbst mal geschrieben? Gelzt du nicht zu sehr mit Aufmerksamkeit ihnen gegenüber?

Alle vier Brüder haben ihre Fähigkeiten im Leben glücklich realisiert. Jeder von ihnen hat es zu einem wahren Meister in seinem Beruf gebracht und Erfolg erzielt. Was wollte sich Irma Winterholler noch anderes wünschen? Wie es sich herausstellt, gibt es immerhin noch Wünsche. So wollte sie zum Beispiel zu Ehren ihres Jubiläums noch einmal Archangel und das Wunder des Nordens — das Polarlicht sehen. Die Erfüllung dieses Wunsches wurde nicht abgeschoben: Sobald die Geburtstagsgeschenke waren, trat Irma Winterholler mit Artur ihre ferne Reise an.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

sen. Da muß ich dagegen kämpfen...“

Ich begreife nicht sofort, von welchem „Westamerika“ die Rede ist. Später stellt es sich heraus, daß es sich um den Teil des Botanischen Gartens handelt, wo die Flora dieses Teils des Erdballs vertreten ist.

Zum Neujahrsfest war in der Schule ein Maskenball angesagt. Artur überlegte sich, welches Kostüm er anfertigen sollte, um den ersten Preis einzuholen.

„Vielleicht ein Sputnik-Kostüm?“ schlug Vater vor. Der Einfall gefiel dem Sohn, und die Arbeit begann.

Punkt 24.00 wurde das Radio eingeschaltet, und die Schläge der Kremluhr erfüllten den Saal. Plötzlich erschien auf der dunklen Schulbühne ein leuchtender Satellit. Artur hatte nach dem nur ihm bekannten Schema eine Laterne gebaut; bengalisches Feuer und Knallbonbons verstärkten den Effekt.

„Artur, du bist ein Prachtkerl!“ jubelten die Klassenkameraden. Der 1. Preis war ihm gesichert. In der Schule, in seinem Klassenkollektiv liebte man den Jungen für seine Bastelkunst und außerdem für hohen Gerechtigkeitssinn, was sein Leben in mancher Hinsicht komplizierte.

Nach der Schule fand sich Artur nach Meinung vieler Dorbewohner einen „einträglichen“ Arbeitsplatz: Er bediente eine Werkzeugmaschine, die Drahtnetze für Umzäunungen flocht. Natürlich gab es viele Bestellungen von den Dorfbewohnern. Artur erfüllte so manche davon nach Schichtende, natürlich kostenlos. Als Arturs „Schichtabläser“ das erfuhr, wollte er aus der Haut fahren: Der Junge hatte ihn um den Nebenverdienst gebracht.

Doch die Leidenschaften kamen nicht zum Aufflammen: Artur wurde zum Wehrdienst einberufen. Er legte als erster von den Brüdern die Uniform an. Und zwar gerade jene, die er sich gewünscht hatte — die Matrosenuniform. Drei Jahre Chabarowsk, Irma und Alexander warteten sehr auf Arturs Rückkehr. Der Vater gab allen seine Meinung kund: „Dieser Junge wird Herr in unserem Hause sein.“

Und plötzlich Arturs Brief; er wolle weiter in Chabarowsk dienen. Später kam er in den Urlaub, und die Eltern sahen ein: Ihr Junge schwärmte für die See. Kriegsfloße, sie war sein Schicksal geworden. Mit vielviel Begeisterung erzählte er von seinem Dienst in Chabarowsk! Was konnte man schon dagegen einwenden? „Aber studieren sollst du doch“, belehrte ihn der Vater. Artur erfüllte diesen Auftrag seines Vaters — er hat die militärtechnische Hochschule absolviert. Heute wird im Archiv der Familie Winterholler so mancher Zeitungsausschnitt aufbewahrt, in dem von Arturs Arbeitserfahrungen als Offizier und Erzieher die Rede ist.

„Und wie ist Juri, der vierte Sohn von Irma Winterholler?“ Die Mutter zeigt eine Skulptur der Venus.

„Die hat Juri geschnitzt. Er saß schon immer in der Ecke, schnitzte oder malte“, erinnert sie sich. „Er wollte unbedingt Künstler werden...“ Doch eines Tages erklärte der Junge, er wolle kein Gehilfe werden. Er ging auf den Bau und kehrte auch nach dem Wehrdienst ins Wohnungsbaukombinat zurück... Einmal malte er eine vortreffliche Kopie der „Neunten Woge“ und schenkte sie Vater zum Geburtstag. Natürlich war das eine große Freude. Als der Geburtstag von Arno herannahte, machte Juri sich wieder Gedanken, was er seinem Bruder schenken könnte. Arno hat hübsche Mädchen gern, male ihm doch eine Prinzessin, sagte ich. Und Juri malte auch eine wirkliche Schönheit. Das war sowohl für das Geburtstagskind als auch für uns anderen eine Freude.“

Der Geburtstag

Am 4. November versammelte sich traditionsgemäß die ganze Familie. Auch Artur blieb sich treu und traf aus Archangel ein. Der Anlaß dafür, war ein großes Jubiläum — Muttters 80. Geburtstag. Wie viele Blumen wurden ihr an diesem Tag geschenkt, wie viele gute Wünsche ausgesprochen! Wie viele fröhliche Lieder wurden in Deutsch, Russisch und Kasachisch gesungen!

Ja, es ist ein großes Glück, und zu ihm im Elternhaus zusammenzutreffen und die Wärme des trauten Helmes genießen zu können. Begegnet man solch einer einigen Familie im Leben, fragt man sich unwillkürlich: Wann hast du selbst mal geschrieben? Gelzt du nicht zu sehr mit Aufmerksamkeit ihnen gegenüber?

Alle vier Brüder haben ihre Fähigkeiten im Leben glücklich realisiert. Jeder von ihnen hat es zu einem wahren Meister in seinem Beruf gebracht und Erfolg erzielt. Was wollte sich Irma Winterholler noch anderes wünschen? Wie es sich herausstellt, gibt es immerhin noch Wünsche. So wollte sie zum Beispiel zu Ehren ihres Jubiläums noch einmal Archangel und das Wunder des Nordens — das Polarlicht sehen. Die Erfüllung dieses Wunsches wurde nicht abgeschoben: Sobald die Geburtstagsgeschenke waren, trat Irma Winterholler mit Artur ihre ferne Reise an.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Alma-Ata

sen. Da muß ich dagegen kämpfen...“

Ich begreife nicht sofort, von welchem „Westamerika“ die Rede ist. Später stellt es sich heraus, daß es sich um den Teil des Botanischen Gartens handelt, wo die Flora dieses Teils des Erdballs vertreten ist.

Zum Neujahrsfest war in der Schule ein Maskenball angesagt. Artur überlegte sich, welches Kostüm er anfertigen sollte, um den ersten Preis einzuholen.

„Vielleicht ein Sputnik-Kostüm?“ schlug Vater vor. Der Einfall gefiel dem Sohn, und die Arbeit begann.

Punkt 24.00 wurde das Radio eingeschaltet, und die Schläge der Kremluhr erfüllten den Saal. Plötzlich erschien auf der dunklen Schulbühne ein leuchtender Satellit. Artur hatte nach dem nur ihm bekannten Schema eine Laterne gebaut; bengalisches Feuer und Knallbonbons verstärkten den Effekt.



# PANORAMA

## In den Bruderländern

### Ausbildung von Führungskräften

BUDAPEST. Ungarn verfügt über reiche Erfahrungen bei der Ausbildung leitender Kader für die Volkswirtschaft. Gegenwärtig ist deren Schulung an mehr als 20 Zweiginstituten verschiedenen Profils sowie im Republikzentrum für Ausbildung von Wirtschaftsleitern organisiert worden.

Vor mehreren Jahren war unter der Ägide des Zentrums ein Republiknetz von Klubs der Betriebsleiter geschaffen worden. Diese Klubs bieten ihnen die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam nach Wegen der Lösung von Produktionsproblemen zu suchen.

Die in diesem Bereich interessantesten Erfahrungen sind in der genossenschaftlichen Handelsfirma „Skala“ gesammelt, bei der 1985 eine zweijährige Schule

für Ausbildung von Managern eröffnet wurde. Die Auswahl ist hier sehr streng: Unter den 1.000 Bewerbern wurden nur 19 Personen gewählt. Das Alter der Hörer beträgt nicht mehr als 28 Jahre. Auf dem Programm des Lehrgangs stehen solche Fächer wie Psychologie, Fremdsprachen, ökonomische Disziplinen und Sport. Bei Dienstreisen zu Lehrzwecken in die BRD und nach Japan erwarben die Hörer der Managementschule praktische Fertigkeiten bei der Organisation des Einzel- und Großhandels in diesen Ländern. Nach Absolvierung des Lehrgangs besetzen die jungen Leute verantwortliche Posten in der Firma und in Betrieben der Branche. Dank solch einer Praxis der Ausbildung von Führungskräften zählt „Skala“ heute zu den effektivsten Wirtschaftseinheiten Ungarns.

### Frisches Brot aus Kleinbäckereien

PRAG. Im Zentrum der Altstadt von Prag liegt bei der Karlsbrücke ein Bäckerladen, den fast alle Einwohner der Stadt kennen. Dieser Laden hat stets großen Zulauf. Manchmal entstehen hier sogar Schlangen, was in Prag etwas Ungewöhnliches ist. Des Rätsels Lösung ist einfach: Der Laden hat eine eigene Bäckerei, deshalb bekommen die Kunden die Mundbrötchen, Hörnchen und Semmel noch ganz frisch und warm, sozusagen direkt aus dem Ofen.

„In Prag gibt es nicht wenige solche Bäckerläden“, sagt J. Stoullil, der Direktor Produktionsvereinigung der Backwarenindustrie. „In den letzten Jahren wurden in der Hauptstadt hauptsächlich Großbäckereien gebaut, deren Leistung es ermöglichte, den Bedarf an Backwaren vollständig zu decken. Nun steht die Aufgabe auf der Tagesordnung, das Sortiment der Erzeugnisse zu erweitern und deren Qualität zu verbessern. Eine besondere Bedeutung gewinnen dabei die Kleinbäckereien.“

Wir verfügen bereits über einige Erfahrungen. Nehmen wir beispielsweise den unter den Kunden populären Bäckerladen in der Moskauer Straße im Prager Stadtbezirk Vršovice. Hier sind nur 29 Mann beschäftigt — 12 Verkäufer und 17 Bäcker. Der monatliche Umsatz erreicht aber 400.000 Kronen. Alle Mitarbeiter sind an hohen Arbeitsergebnissen und einer guten Qualität ihrer Erzeugnisse materiell interessiert. Ihr Monatsgehalt beträgt durchschnittlich 1.450 Kronen (145 Rubel), doch mit Prämien und Zuschlägen vergrößert es sich auf das Zweifache. Das Sortiment besteht unter anderem aus 10 Brot- und Semmelarten, diabetischen Keksen sowie aus halbfertigen Gerichten — einigen Teigarten für die Zubereitung von hausbackenen Konditoreierzeugnissen.

In den nächsten Jahren soll die Zahl solcher Bäckerläden in Prag und in anderen Städten der Republik vergrößert werden. Bevor man diese Entscheidung traf, hatte man alles gründlich erwogen. Selbstverständlich ist die Leistung der Kleinbäckereien mit der industriellen Produktion nicht zu vergleichen. Trotzdem haben die Berechnungen gezeigt, daß die Sache vorteilhaft ist. In den Mini-Bäckereien ist der Energie- und Rohstoffaufwand nämlich wesentlich geringer, aber auch die Transportkosten sind um 20 Prozent niedriger. Die Hauptsache ist jedoch, daß wir den Wünschen der Kunden entgegenkommen. Deshalb haben wir beschlossen, schon in nächster Zeit mindestens drei solcher Bäckereien in jedem Stadtbezirk von Prag zu eröffnen.

### Schutz seltener Pflanzenarten

BERLIN. Dem Schutz und der Vermehrung seltener und gefährdeter Pflanzenarten sowie der Forschung, Bildung und Erholung dienen in der DDR, einem dicht besiedelten, hochentwickelten Industrieland, 43 öffentliche botanische Gärten sowie 13 spezielle Parkanlagen. In den einzelnen Anlagen werden im Freien und in Gewächshäusern jeweils 2.000 bis 10.000 verschiedene Pflanzenarten gehalten.

Zu den traditionsreichsten botanischen Gärten in Europa zählt der Karl-Marx-Universität in Leipzig, der zweitgrößte Stadt der DDR. Er beherbergt etwa 9.500 Pflanzenarten, davon 2.150 in Gewächshäusern. Die Palette reicht von Steppenpflanzen Eurasiens über Waldpflanzen verschiedener Kontinente bis zu mittel- und süd-europäischen Arten, die im Wasser, im Wald, in Sumpf und Heide vorkommen. Der Garten ist eine

bedeutende Lehr- und Forschungsstätte, die mit mehr als 850 botanischen Gärten und Forschungsinstituten des In- und Auslands pflanzlichen Samen austauscht. Er dient der Ausbildung von Studenten in den Fachrichtungen Biologie und Landwirtschaft sowie der Weiterbildung von Biologie-Fachlehrern und Fachberatern.

Insgesamt werden von den botanischen Gärten der DDR jährlich etwa 75.000 Proben pflanzlichen Samens in andere Länder verschickt. Ungefähr die gleiche Anzahl erreicht die eigenen Gärten aus dem Ausland. Einige botanische Gärten der DDR spezialisierten sich auf Kräuter, Heilpflanzen, Rosen, Rhododendron oder auf die Pflege der Waldbotanik. Allein der forstbotanische Garten in Tharandt umfaßt heute mehr als 2.000 Gehölzarten.



### In wenigen Zeilen

KAIRO. Eine Million Tonnen Schwefel will Ägypten jährlich aus einer neuentdeckten Lagerstätte im Norden der Halbinsel Sinai fördern. Bislang importierte das Land pro Jahr 130.000 Tonnen des Rohstoffes.

HAVANNA. Der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Fidel Castro, Vorsitzender des Staatsrates und des Ministerrates der Republik Kuba, hat in Havanna die Sekretäre des ZK der KPdSU A. F. Dobyrynin und W. A. Medwedew empfangen. Sie hatten an der Beratungskonferenz für internationale Fragen der Zentralkomitees kommunistischer und Arbeiterparteien sozialistischer Länder in der kubanischen Hauptstadt teilgenommen. Bei dem Gespräch, das in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre verlief, wurde ein großer Kreis von Fragen der gegenwärtigen internationalen Situation und der sowjetisch-kubanischen Beziehungen erörtert.

GENÈVE. In der vergangenen Woche wurden in Genf die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und kosmische Rüstungen fortgesetzt. Die Gespräche fanden im Rahmen der Gruppen für strategische Offensivwaffen und für Weltraumwaffen statt.

NEW YORK. Ein Brief des Präsidenten der Republik Afghanistan, Najibullah, an den UNO-Generalsekretär vom 2. März ist in der UNO als offizielles Dokument der Vollversammlung und des UN-Sicherheitsrates verbreitet worden.

BAGDAD. Eine starke Detonation hat am Freitag einen Stadtteil Bagdads erschüttert. Es wird angenommen, daß es sich um einen Raketenanschlag gegen die irakische Hauptstadt handelt. Offizielle Meldungen hinsichtlich des Zwischenfalls gibt es nicht.

## Aggressive Politik der USA verurteilt

### Interview Fidel Castros für die Fernsehgesellschaft NBC

Auf Kuba werden die Menschenrechte genauestens eingehalten. Das Gerede von Mißbrauch, Gewalt und Folterungen im Lande sind Lügen und Verleumdungen, die von der Propagandamaschine der USA verbreitet werden, sagte der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kubas und Vorsitzende des Staatsrates und des Ministerrates der Republik, Fidel Castro, in einem Interview der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC.

Die kubanische Regierung hat für die Werktätigen viel getan, darunter auch auf dem Gebiet der Menschenrechte, sagte Fidel Castro weiter. Nur durch Reduzierung der Kindermortalität wurden mehr als 300.000 Kinder gerettet. Die durchschnittliche Lebenserwartung erhöhte sich von 55 auf 75 Jahre. Die medizinische Betreuung wurde unentgeltlich. In den Jahren der Volksmacht wurden auf Kuba Analphabetentum, Elend, Prostitution, Rauschgiftschmuggel und Glücksspielsucht beseitigt. Wie kann der Westen, durch dessen Schuld in den Ländern der dritten Welt al-

le drei Tage bis zu 120.000 Kinder verhungern und aus Mangel an Medikamenten sterben, überhaupt über die Menschenrechte sprechen?

Der Beschluß der Vereinigten Staaten, zum Leiter ihrer Delegation auf der Genfer Tagung der UNO-Kommission für Menschenrechte Armando Vallederos, Terrorist und ehemaliger Polizist während der Batista-Diktatur auf Kuba, zu ernennen, wurde von F. Castro als Gipfel des Zynismus bezeichnet.

Der führende kubanische Repräsentant widmete ferner der Lage in Mittelamerika, die durch die aggressive Politik der USA kompliziert wurde, viel Aufmerksamkeit. Er unterstützte den Friedensplan und die Idee einer politischen Regelung in der Region, die von der Contadora-Gruppe erarbeitet wurden. „Nach meiner Ansicht leistet Nicaragua, ein Land, das ein Opfer des ‚schmutzigen Krieges‘ ist, der schon rund 50.000 Menschen das Leben kostete, den größten Beitrag zur

### Festigung des Friedens in der Region

Aggressive Politik der USA verurteilt. Er qualifizierte die subversiven Akte gegen Nicaragua als eine „Fortsetzung von Playa Giron“ und unterstrich dabei, daß diese beiden Ereignisse ein und dasselbe Ziel verfolgten. Die USA-Administration muß begriffen, daß eine Friedenspolitik notwendig ist. Die Politik der Reagan-Administration aber ist auf die Vernichtung Nicaraguas gerichtet. Kuba ist bereit, zur Suche nach Wegen zur Entspannung auf internationaler Ebene beizutragen und nach Lösungen für regionale Probleme zu suchen.

Auf die Umgestaltung in der UdSSR eingehend, betonte F. Castro, die Sowjetunion sei ein großes Land, und alles, was in ihr geschieht, habe Einfluß auf Europa, die USA, die sozialistische Gemeinschaft und die Entwicklungsländer, darunter auf Kuba. „Ich unterstütze die sowjetische Friedenspolitik“, sagte er. „Zum konstruktivsten der letzten Zeit gehören meiner Meinung nach die Friedensbemühungen

der UdSSR. Ich glaube, daß diese Politik die Mythen vertrieben, die Barrieren beseitigt und in gewissem Maße den Weg für die Aktivierung vieler wichtiger Prozesse freigelegt hat. Ich glaube, daß die sowjetische Politik dem Wohl der ganzen Menschheit dient.“

Zur antipanamaischen Kampagne der USA, darunter den Anschuldigungen des Oberbefehlshabers der Streitkräfte der nationalen Verteidigung Panamas, General Noriega, er betreibe Narkotikahandel, sagte F. Castro, es gehe hier um eine großangelegte Verschwörung gegen die panamaisch-amerikanischen Vereinbarungen über den Kanal. Es handle sich um Versuche, die Streitkräfte der nationalen Verteidigung Panamas von der politischen Tätigkeit zu entfernen, da sie patriotisch gesinnt sind. Das Pentagon, die CIA und das USA-Außenministerium sind bestrebt, diese Vereinbarungen zu liquidieren und den Kanal unter ihrer Aufsicht zu lassen, sagte der führende kubanische Repräsentant abschließend.

## Am Anfang

Erneuerung... In den Sprachgebrauch der Vietnamesen ging dieses Wort vor etwas mehr als einem Jahr ein. Was hat sich seitdem im Lande geändert?

Schon am frühen Morgen ist es schwül. Ich bin mitten im Großstadtdreieck des ehemaligen Saigon, jetzt Ho-chi-Minh-Stadt.

Das Auto biegt von der belebten Hauptstraße in eine stille Gasse ein und hält bei einer Villa, die einst wohl imposant aussah, jetzt aber spürbar heruntergekommen ist. Ihr Besitzer, ein straffer, hagerer Mann um die 60, begrüßt uns an der Gartenpforte. Er stellt uns Frau und Kinder vor und fordert uns auf, die Treppe hoch zur offenen Veranda zu steigen.

Ich bin mit Mai Thi, einer Kollegin von der Hanauer Zeitschrift „Nowosti Vietnam“, und einer jungen Mitarbeiterin der Verwaltung für Außenbeziehungen des Volkskomitees von Ho-chi-Minh-Stadt, Thanh Hien, gekommen. Beide haben Russisch in der Sowjetunion gelernt. Doch diesmal brachte ich ihre Hilfe nicht aufbringen können. Gleichzeitig stieg die Zahl leerstehender Privat-Wohnungen auf über 500.000, weil kaum jemand die horrenden Kaufpreise oder Mieten aufbringen kann.

Die Verhältnisse auf dem Wohnraumbereich in Italien haben sich in den letzten 25 Jahren gewandelt. Bis auf wenige Maßnahmen sind Notunterkünfte und Wellblechhütten in den Vororten der Städte verschwunden. Vor allem in den 70er Jahren, als linke Parteien in den Stadtverwaltungen besonders stark vertreten waren, wurde der genossenschaftliche und der kommunale Wohnungsbau sehr gefördert. Dennoch ist in jüngster Zeit das Problem „Wohnungsnotstand“ mehr denn je in den Schlagzeilen zu finden. Veränderte Auslöser sind willkürliche Kündigungen, Zwangsrumräumungen oder überhöhte Mieten. Der Generalsekretär des italienischen Mietverbandes (SUNIA), Tommaso Esposito, sprach Anfang dieses Monats von 600.000 Personen, die von Räumungsklagen bedroht sind, von zwei Millionen in Gemeinschaftswohnungen eingepferchten Familien und von einer Million auf eine Sozialwohnung wartenden Italienern.

den der damals von Cao Ky geleiteten Marionettenregierung.

Was mag den General gehindert haben, diese Positionen zu halten oder neue zu erringen? Bekanntlich tobte unter den hochkarätigen Figuren Washingtons ein erbitterter Machtkampf. Auch die Saigoner Generale waren sich nicht einig. Huu Co sollte überraschend kaltgestellt werden. Seinen Worten zufolge war der Premier dabei geschickt vorgefahren: Als sich Huu Co zu einem offiziellen Besuch auf Taiwan aufhielt, wurde er angewiesen, nicht nach Saigon zurückzukehren, da es angeblich nicht möglich sei, seine Sicherheit zu garantieren. Huu Co beschloß, nach Hongkong zu gehen und dort bessere Zeiten abzuwarten. Obigens sollte er recht bald schon wieder in Saigon sein. Der neue (und letzte) Marionettenpräsident Thieu teilte dem General mit, er könne zurückkehren. Doch Huu Co verzichtete lieber auf eine weitere militärische und politische Karriere. 1970—1973 war er Vizepräsident einer großen Bank und dann Unternehmer. Er besaß ein Fahrradgeschäft in Saigon und eine Firma in Vung Tau, die sich mit der Ausfuhr von Fischdelikatessen nach Frankreich befäßte...

Damals stieg ich im vielstöckigen „Garavelle“ ab, und ich behaupte es etwas, daß nicht das bescheidene, dreistöckige, doch berühmte benachbarte „Gontinental“, wo Graham Greene seinen Roman „Der stille Amerikaner“ schrieb, mein Domizil wurde.

Das „Gontinental“ wird jetzt renoviert. Verschwunden sind die langen Reihen grellroter amerikanischer Limousinen, die, weil das Benzin fehlte, auf den Bürgersteigen abgestellt waren. Doch äußerlich hat sich die Stadt fast nicht verändert. Nur ist sie sauberer geworden...

Wie viel war der Volksmacht in nur zwei Jahren gelungen? Fabriken, verlassen von ihren ehemaligen Besitzern, die sich ins Ausland abgesetzt hatten, nahmen die Arbeit wieder auf. Hunderttausende, die das Schicksal an die Ufer des Saigon-Flusses geführt hatte, kehrten in ihre Heimatorte zurück oder aber stiegen in neue Wirtschaftsgelenke um — in Neu- und Brachland um die Stadt und in den Nachbarprovinzen. Die besten Gebäude in Ho-chi-Minh-Stadt wurden als Kinderheime und Schulen hergerichtet.

„Die Stadt am Ufer des Saigon-Flusses besuchte ich erstmals im Mai 1977. Bis heute sind die alten und neuen Namen ihrer Hotels nicht vergessen: „Gontinental“, „Dong Khoi“, („Aufstand“), „Garavelle“, („Doc Lap“), („Unabhängigkeit“), „Majestic“, „Cuu Long“, („Meckong“).“

Damals stieg ich im vielstöckigen „Garavelle“ ab, und ich behaupte es etwas, daß nicht das bescheidene, dreistöckige, doch berühmte benachbarte „Gontinental“, wo Graham Greene seinen Roman „Der stille Amerikaner“ schrieb, mein Domizil wurde.

Das „Gontinental“ wird jetzt renoviert. Verschwunden sind die langen Reihen grellroter amerikanischer Limousinen, die, weil das Benzin fehlte, auf den Bürgersteigen abgestellt waren. Doch äußerlich hat sich die Stadt fast nicht verändert. Nur ist sie sauberer geworden...

Wie viel war der Volksmacht in nur zwei Jahren gelungen? Fabriken, verlassen von ihren ehemaligen Besitzern, die sich ins Ausland abgesetzt hatten, nahmen die Arbeit wieder auf. Hunderttausende, die das Schicksal an die Ufer des Saigon-Flusses geführt hatte, kehrten in ihre Heimatorte zurück oder aber stiegen in neue Wirtschaftsgelenke um — in Neu- und Brachland um die Stadt und in den Nachbarprovinzen. Die besten Gebäude in Ho-chi-Minh-Stadt wurden als Kinderheime und Schulen hergerichtet.

gezwungene lange Krieg geschlagen hatten, für immer verschwanden, damit alle Arbeit haben und in Wohlstand leben, damit das Gesicht der Stadt, das früher ein „asiatisches Monte Carlo“ genannt wurde, nicht mehr durch die Slums entstellt wird...“

In Ho-chi-Minh-Stadt gibt es auch heute einen Arbeitskräfteüberschuß, wenn der auch nicht mehr so groß ist wie früher. Es gibt hier Angaben des Stadtkomitees der Partei zufolge 200.000 Menschen ohne einen ständigen Arbeitsplatz, die meisten davon Jugendliche. Und nicht nur die Schüler von gestern, sondern auch Fachleute mit Hochschulbildung, Hunderte von Universitätsabsolventen finden keine Stelle. Auch Versuche, die Einwohnerzahl dieser größten Stadt des Landes mit jetzt vier Millionen Menschen zu verringern, blieben erfolglos. Etwa 50.000 Familien hausen auf alten Frachtkähnen, in Elendsquartieren.

Kollegen der Zeitung „Saigon Gioi Phong“ („Befreites Saigon“) und die Leiter einiger früherer Betriebe sagten mir offen, warum es der Stadt nicht gelänge, diese und andere akute Probleme zu lösen. Paradoxerweise haben 200.000 Städter keine Arbeit, die Produktionskapazitäten der hiesigen Betriebe aber werden nur zur Hälfte genutzt. Der Grund dafür ist, daß es an Rohstoffen, Strom und Ersatzteilen für die recht abgenutzten und veralteten Anlagen mangelt... Doch diese Schwierigkeiten erklären sich auch durch die schlechte Versorgung der Produktion und den unbefriedigenden Absatz der Erzeugnisse, durch Fehler und Fehlkalkulationen, durch konservative, bürokratische Methoden der Planung und Leitung der Volkswirtschaft. Anders gesagt, die Erneuerung des Denkens und des Arbeitsstils, wovon auf dem VI. Parteitag der KP Vietnams die Rede war, erfolgt bislang nicht schnell genug. Und obwohl es jetzt Betriebe gibt, die ein Beispiel für hohe Effektivität geben, obwohl neue Formen der Wirtschaftsführung (Ho-chi-Minh-Stadt kommt dabei eine Vorreiterrolle zu) grünes Licht erhielten, gibt es noch viele Hindernisse für den Übergang vom bürokratischen Zentralismus zur sozialistischen wirtschaftlichen Rechnungsführung. Das gilt nicht nur für die Stadt am Ufer des Saigon-Flusses, es gilt für das ganze Land.

Auch etwas anderes war deutlich (und davon sprach ich ebenfalls): Sehr viel war noch zu tun, damit die Wunden, die der Kolonialismus und der Vietnam auf

## Ohne Obdach — Geißel des Alltags in der Welt des Kapitals

Millionen Menschen in den entwickelten kapitalistischen Industrieländern haben kein Dach über dem Kopf. Sie übernachten unter freiem Himmel oder in Obdachlosenlagern. Demgegenüber stehen viele Wohnungen leer, weil die Kaufpreise oder die Mieten unerschwinglich hoch sind. Vor allem Arbeitslose, Familien mit Kindern und Rentner leben in ständiger Angst vor Mietwucher und Exmittierungen.

### Ohne Job keine Wohnung — ohne Wohnung keinen Job

Mehr als ein Drittel der drei Millionen Obdachlosen in den USA sind nach Angaben der Bürgermeisterversammlung Familien mit Kindern. Arbeitslosigkeit und Kürzung der Sozialhilfe verschärfen diesen Mißstand. Gleichzeitig schrumpft der finanziell erschwirliche Wohnraum aufgrund von Subventionsstreichungen und schwindelerregender Grundstückspreise. Dean Damm, seine Frau Linda und ihre beiden Kinder erleben die dahinter stehenden Realitäten täglich: Seit 1985 hatte der 33-jährige im heimlichen Bundesstaat Colorado vergeblich einen Job gesucht. Dem Verlust des Arbeitsplatzes war wenig später die Exmittierung gefolgt. Vage Hoffnungen, an einen Umzug mit dem letzten Gehalt und Gut nach Kalifornien geknüpft, erfüllten sich bisher nicht. Umschulungsverträge ohne Beschäftigungsgarantie für den ehemaligen Kraftfahrer zum Telefonmechaniker und für seine Frau zur Krankenschwester waren nur ein schwacher Trost. Das brennende Wohnungsproblem blieb ungelöst. Übernachtet wird in Autowägen, in Asylen und anderen Absteigen oder unter freiem Himmel.

Linda erwartet im Mai ein Baby. Noch immer hofft Dean, bald irgendeinen Arbeitsplatz zu finden, der es ihm ermöglichen würde, seiner Familie wenigstens Obdach und Nahrung zu geben. Der letzte Versuch war wenig ermutigend. Da er keine Wohnung hatte, bekam er den Job nicht. Und da er ohne Job ist, wird es vorläufig nicht zu eigenen vier Wänden reichen.

Zu Landstreicher-Dasein verurteilt Der 21-jährige Gary Hughes hat sich am Strand seiner Heimatstadt Blackpool ein Loch in den Sand gegraben. Hier findet er in den Nächten Unterschlupf, wenn die Asyle der Stadt überfüllt sind. Gary lebt seit fünf Jahren unter freiem Himmel. Seit 1982 hat er keine Arbeit und keine Wohnung mehr. Er ist auf Almosen der Wohlfahrt angewiesen und lirt die meiste Zeit ziellos umher. Alle vier Wochen muß er bei den Sozialämtern nachweisen, daß er an einem neuen Ort auf Arbeitssuche war. Nach Schätzungen von „Shelter“ gibt es jetzt in Großbritannien 250.000 Obdachlose unter 25 Jahren. Insgesamt erhöhte sich die Zahl der Menschen ohne eigene Bleibe im vergangenen Jahr um ein Drittel auf etwa eine

halbe Million. Neben den Jugendlichen nimmt unter den Obdachlosen die Zahl von Ehepaaren mit Kleinkindern und von Altersrentnern ständig zu, die das Geld für menschenwürdige Unterkünfte nicht aufbringen können.

Gleichzeitig stieg die Zahl leerstehender Privat-Wohnungen auf über 500.000, weil kaum jemand die horrenden Kaufpreise oder Mieten aufbringen kann. 600.000 von Räumungsklagen bedroht Die Verhältnisse auf dem Wohnraumbereich in Italien haben sich in den letzten 25 Jahren gewandelt. Bis auf wenige Maßnahmen sind Notunterkünfte und Wellblechhütten in den Vororten der Städte verschwunden. Vor allem in den 70er Jahren, als linke Parteien in den Stadtverwaltungen besonders stark vertreten waren, wurde der genossenschaftliche und der kommunale Wohnungsbau sehr gefördert. Dennoch ist in jüngster Zeit das Problem „Wohnungsnotstand“ mehr denn je in den Schlagzeilen zu finden. Veränderte Auslöser sind willkürliche Kündigungen, Zwangsrumräumungen oder überhöhte Mieten. Der Generalsekretär des italienischen Mietverbandes (SUNIA), Tommaso Esposito, sprach Anfang dieses Monats von 600.000 Personen, die von Räumungsklagen bedroht sind, von zwei Millionen in Gemeinschaftswohnungen eingepferchten Familien und von einer Million auf eine Sozialwohnung wartenden Italienern.



# Sensationen gab es nicht

Nach den Olympischen Winterspielen in Calgary war die Weltmeisterschaft im Eisschnelllauf unter Männern in Alma-Ata wohl das bemerkenswerteste Sportereignis. Zwei Tage kämpften 40 Sportler aus 20 Ländern auf der berühmten Eislaufbahn „Medeo“ um den Titel des Weltmeisters.

Es sel unterstrichen, daß neben den traditionellen Wintersportländern diesmal auch Süd-Korea, Italien und Australien vertreten waren und, wie es sich später erwies, nicht ohne Gewinn, jedenfalls für den Koreaner.

„Medeo“ nennt man oft eine „Rekordschmelde“. Und das mit Recht. Seit dem Bestehen dieser einmaligen Hochgebirgseisbahn (1 690 Meter über dem Meeresspiegel) sind hier mehr als 150 offiziell anerkannte Weltrekorde aufgestellt worden. Viele bekannte ausländische Eisläufer haben zu verschiedenen Zeiten auf dem Eis von „Medeo“ Höchstleistungen aufgewiesen. Hier trainierten auch unsere Olympiasieger Boris Schilkow und Viktor Kossitschkin, Jewgeni Grischin und Lydia Skoblikowa sowie die Weltmeister Boris und Valentina Stenin, Oleg Gontscharenko und andere. Mit einem Wort, die Eisbahn „Medeo“ hat in den Jahrzehnten ihres Bestehens Weltrekorde errungen. Eine Männer-Weltmeisterschaft im Eisschnelllauf wurde hier zum dritten Mal veranstaltet.

## Erster Tag

Die UdSSR-Mannschaft war diesmal mit vier Bewerbern vertreten, und schon im ersten Lauf (Kurzstrecke — 500 Meter), sagte unser Viktor Schascherin dem Österreicher Michael Hadschleff einen ersten Kampf an. Viktor schreckte davor nicht zurück, obwohl er gut wußte, daß sein Rivale Preisträger der Olympiade in Calgary wurde. Nicht von ungefähr heißt es: Je höher der Rang, desto stärker der Zwang.

Doch Michael Hadschleff hielt diesmal nicht stand und mußte dem Drang des Gastgebers nachgeben. Somit war wohl der Anfang gemacht, dachte man auf den Zuschauertribünen. Doch die Trainer schätzten die Situation objektiver ein, und auch die 12 000 Zuschauer mußten das schon sehr bald einsehen. Denn nach jedem nächsten Lauf rutschte der Name Schascherin auf der riesigen elektrischen Anzeigetafel immer tiefer. Das Tüpfelchen auf's setzte in diesem Wettstreit der Koreaner K.-T. Bae. Er hatte zwar auch keinen Rekord aufgestellt, doch alle anderen Teilnehmer unterlagen dem kühnen Läufer aus Korea. Auf dem Siegerpodest standen neben ihm dann E. Flaim aus den USA und T. Aoyanagi aus Japan.

Viel spannender war der Kampf um die 5 000-Meter-Strecke. Den Ton gab hier sofort der Niederländer Leo Visser an. Große Hoffnungen setzte man auf unsere Schnellläufer Oleg Boshjew und Viktor Schascherin, die zusammen starteten. Doch schon nach den ersten Runden konnte

man ruhig alle Hoffnungen aufgeben; auch für Ildar Garajew blieb das Resultat von Visser unerreichbar. Mehr noch, der beste von unseren Eisschnellläufern Viktor Schascherin war nur der 18. in der Liste.

Gerechtigkeitshaber sei gesagt, daß das von Visser angegebene Lauftempo lange Zeit nicht erreicht werden konnte. Erst das 17. Laufpaar, das waren J. Pichette aus Kanada und der Italiener R. Sighel, hatten von den ersten Runden an ein höheres Tempo angeschlagen und Visser sowie D. Silk aus den USA in der Leistungsliste nach unten verdrängt.

Die Plätze hinter dem starken Italiener belegten der Österreicher C. Eminger und J. Pichette. Zum ersten Mal wird ein italienischer Eisschnellläufer eine Goldmedaille nach Hause bringen, und zum ersten Mal stand die UdSSR-Mannschaft nicht einmal unter den 16 besten nach den Ergebnissen des Tages. Das war dann auch die einzige Sensation am ersten Tag der Weltmeisterschaft.

## Zweiter Tag

Das Wetter war beide Tage wie auf Bestellung — klarer Himmel und warme Sonne, fast windstill. Das Publikum verfolgte die Eisläufe mit Sachkenntnis und ungetrübter Freude. In einem solchen Fluidum kommen natürlich auch hohe Leistungen zustande. Doch scheint es, daß die aufmunternden Zurufe und der anhaltende, stürmische Beifall viel mehr Kraft und Zuversicht unseren Gästen einflößten. Von unseren Schnellläufern durfte nach Gesamtpunkten von drei Strecken an der 10 000-Meter-Distanz nur Oleg Boshjew den Streit noch fortsetzen, dabei ohne Hoffnung auf einen Preisplatz.

So elite der Amerikaner E. Flaim bereits vom ersten Tag an auf dem Eis von „Medeo“ mit seinem Vier-Strecken-Triumph seinem ersten WM-Sieg entgegen. L. Visser war der Zweitbeste, und die dritte Stufe des Podiums bestieg ebenfalls Vertreter der USA-Mannschaft D. Silk.

In der Zwischenzeit und nach Abschluß der Eisläufe nahmen wir kurze Interviews bei den Teilnehmern und Mannschaftsvertretern.

E. Flaim, Weltmeister im Eisschnell-Mehrkampf: „Ich bin glücklich, an solch einem repräsentativen Wettkampf teilgenommen zu haben. Mir scheint, das „Medeo“-Eis ist das „schnellste“ in der Welt. Einen ganz besonderen Dank dem Publikum, das uns im schweren Kampf unterstützte.

Von der sowjetischen Mannschaft hatte ich aber doch höhere Resultate erwartet.“

Gerhard Zimmermann, Vorsitzender der Technischen Kommission Eisschnelllauf der Internationalen Eisläufervereinigung: „Künstliche Eislaufbahnen wie „Medeo“ haben positive und negative Aspekte zugleich. Natürlich, bei herrlichem Wetter wie heute, bei diesem wunderbaren Anblick der malerischen Umgebung läuft es sich leichter. Und das ist eben das Positive. Die Hallenstadion aber besitzen auch nicht wenig Vorteile, und zwar ist hier der Einfluß von unvorhersagbaren Witterungsverhältnissen völlig ausgeschlossen. Und das ist schon von Bedeutung, wenn es um Hundertstel einer Sekunde geht.“

Boris Stenin, Verdienter Trainer der UdSSR: „Die Resultate unserer Mannschaft erregen in vieler Hinsicht die Besorgnis um die Zukunft unserer Mehrkämpfer. Solch eine Niederlage ist ein erster Grund zum Nachdenken. Wir haben mit den Schnellläufern noch viel an der Technik zu üben, auch ihre physische Vorbereitung läßt zu wünschen übrig.“

Sensationen gab es bei dieser Weltmeisterschaft nicht. Doch man kann und muß man auch Lehren daraus ziehen. Man sollte bei der Einschätzung der Resultate jeder Mannschaft nicht unbeachtet lassen, daß viele starke Eisläufer nach der Olympiade in Calgary an der Weltmeisterschaft in

Alma-Ata nicht teilnehmen konnten.

Helmar Gröbel, Trainer der DDR-Männer-Mannschaft: „Unsere zwei Mehrkämpfer Roland Freier und Peter Aderberg haben ihr Möglichstes getan. Aderberg hat seine frühere Leistung sogar geschlagen. Ich wurde schon gefragt, warum wir die Olympiasieger Uwe-Jens Mai und Andres Hoffmann nicht mitbrachten. Einzeln und allein darum, weil sie beide Kurzstreckler sind, und hier ging es um den Mehrkampf.“

Man kann aber sicher sein, daß diese Sportler bei ihrer eventuellen Teilnahme an der Weltmeisterschaft auf „Medeo“ die Positionen der Teilnehmer bestimmen positiv beeinflusst hätten, denn ihre Resultate in Calgary sind bedeutend höher als die Läufer sie diesmal in Alma-Ata zeigten.

Und noch ein kleines Detail. Bei gutem Wetter machen die warmen Sonnenstrahlen das „Medeo“-Eis weich. Sobald aber über dem Eisfeld Schichten liegt, ist es frostiger, folglich ist auch das Eis besser. Auf diese Tatsache wiesen alle Sportler, auch die Sieger hin. Gerade das gehört zu den Besonderheiten der Eisbahn im Hochgebirge und sollte wohl bei der Organisation solcher bedeutenden Wettkämpfe berücksichtigt werden, damit die Bewerber unter gleichen Bedingungen stehen.

Man kann nur bedauern, daß unsere Eisschnellläufer ihre zahlreichen Zuschauer enttäuscht haben, dabei zu Hause, auf der eigenen berühmten Eisbahn „Medeo“. Man sagt, zu Hause helfen einem sogar die Wände; hat diese Volkswelt auch Recht, so ist das heute, wo es um Hundertstel von Sekunden geht, immerhin viel zu wenig. Um auf einer Weltmeisterschaft zu gewinnen, muß vor allem Meisterschaft vorhanden sein.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Die Einwohner von Alma-Ata und seine Gäste haben das herrliche Sportfest auf der Eisbahn „Medeo“ miterlebt; E. Flaim, USA, absoluter Weltmeister im Eisschnelllauf; Fotos: KasTAg



## Neues aus Wissenschaft und Technik

### Für die Erforschung des Mars

Ein Bodenfahrzeug für die Erforschung der Marsoberfläche, der „Marschod“, wird gegenwärtig in der Sowjetunion entwickelt. Diese Arbeit übernahm das Konstruktionsbüro, in dem der weltbekannte „Lunochod“ entstanden war.

Wie der Direktor des Instituts für Geochemie und analytische Chemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Valeri Barsukow, betonte, werden praktisch alle kosmischen Forschungen in der Sowjetunion in breiter internationaler Kooperation betrieben. Das Marsprogramm bildet dabei keine Ausnahme. Sowjetische Wissenschaftler arbeiten bei seiner Vorbereitung mit den sozialistischen Ländern sowie mit Frankreich, Österreich und anderen Ländern zusammen. Was die USA betrifft, so werden gegenwärtig die nationalen Programme der UdSSR und der USA unabhängig voneinander und unter einer teilweisen Koordinierung entwickelt.

### Fusionssynthese ist möglich

Der 75jährige Physiker Wenedikt Dshlepow, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, hofft, die Entstehung der Fusionsenergie noch zu erleben. Nach seiner Meinung ist die steuerbare Fusionsenergie — die Verbindung zweier Wasserstoffatome zu einem neuen Atom mit der Freisetzung einer großen Menge Energie — möglich, wenn als Reaktionskatalysator eine Art der Elementarteilchen — die Mu-Mesonen — eingesetzt werden. Eine neue Serie von Experimenten zur Durchführung dieser Reaktion wurde im Beschleuniger von Elementarteilchen im vereinten Institut für Kernforschungen begonnen.

Der Direktor des Labors für Kernprobleme des Instituts Dshlepow erläuterte den Sinn des Effekts und sagte, daß die Masse eines negativ geladenen Mu — Mesons das 200fache der Masse eines Elektrons ausmacht. Deswegen kann es bei seiner Bombardierung der Wasserstoffatome diese zur Fusion zwingen. Bei ihrer Fusion entsteht ein Helium-Atom, und wird eine gewaltige Menge Energie freigesetzt. Das ist die Fusionsreaktion.

### Eine wertvolle Konstruktion

Eine optimale Konstruktion von Fixierplatten und Befestigungsschrauben zur Behandlung von Knochenbrüchen ist im Moskauer Institut für Traumatologie und Orthopädie auf Grund mathematischer Modelle entwickelt worden. Die festen und zuverlässigen Platten aus rostfreiem Stahl oder Titan ermöglichen es, selbst bei Hüftfrakturen auf einen Gipsverband verzichten, der sonst bis zu Monate die Bruchstelle fixieren muß.

Nach dem neuen Verfahren wurden bereits etwa 200 Operationen durchgeführt. Wie der Direktor des Instituts, Professor Jull Schaposchnikow, sagte, wird die vielversprechende Methode breite Anwendung finden. Zwar seien Fixierplatten seit langem bekannt, doch sei es bisher nicht gelungen, sie so zu gestalten, daß die Verschiebung von Knochenenden verhindert werde, sagte der Wissenschaftler. Gerade deshalb wären Gipsverbände und andere Mittel als zusätzliche „Stütze“ verwendet worden.

Die neue Konstruktion wurde im Institut für theoretische und angewandte Mechanik der sibirischen Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften der UdSSR mit einem Computer berechnet. Dabei wurden die Knochenbelastungen im Hinblick auf alle nur möglichen Situationen berücksichtigt. Wie Jull Schaposchnikow betonte, ermöglichen die neuen Fixierplatten für den Patienten ein aktives Leben während der Behandlungszeit. Nach einem Jahr werden sie entfernt.

Viktor TIBELIUS, Stellvertretender Leiter der Abteilung Kultur im Gebietskulturrat Dshambul

## Post an uns

### Interessante Zusammenkünfte

Die Zusammenkünfte mit den Kriegs- und Arbeitsveteranen, mit den Schrittmachern der Produktion, verschiedene Wissensnotizen über die Geschichte unseres Vaterlandes, unterhaltsame Gespräche und Meinungsaustausch zu den Problemen der Gegenwart — solche und ähnliche Veranstaltungen sind im alkoholfreien Cafe „Wstretschka“ des Sowchos „25 Jahre Neulanderschließung“ jetzt gang und gäbe.

Vor einem Jahr auf Initiative der Partei- und Komsomolorganisation des Agrarbetriebs gegründet, erfreut es sich zur Zeit unter der hiesigen Jugend großer Beliebtheit. Auch die älteren Menschen besuchen das Cafe mit Vergnügen.

„Obwohl unser Spelsaal ziemlich geräumig ist“, sagt Alexander Engel, stellvertretender Sowchodirektor und einer der Organisatoren der Erholungsstätte, „ist das Cafe am Feierabend und an den Festtagen stets bis auf den letzten Platz besetzt. Die inhaltsreichen Unterhaltungsprogramme locken stets die Erholungssuchenden. Die Mitarbeiter des Cafes und die Kulturschaffenden enttäuschen ihre Besucher nie.“

Nach dem Beschluß des Cafesrates hat man hier neulich gebührenpflichtige Eintrittskarten eingeführt. Ein Abenderlös beläuft sich gewöhnlich auf etwa 140 Rubel. Ein Teil dieser Summe wird für die Souvenirs und verschiedene Geschenke ausgeben, die den Siegern der Wettbewerbe sowie den Ehrengästen überreicht werden.

Eugen KUCHMANN

Gebiet Koktschetaw

### Über deutsches Fernsehen

Neulich brachte die „Freundschaft“ eine Notiz über die Fernsehsendungen in deutscher Sprache aus Karaganda. Das ist nur zu begrüßen. Nur hätte ich eine Bemerkung. Den Satz: „Warum strahlt das Karagandaer Fernsehstudio deutsche Sendungen aus?“ sollte man mit einem „nur“ ergänzen. Der Autor wird doch nicht etwa haben wollen, daß diese Sendungen in Karaganda eingestellt werden? Oder doch? Natürlich wären auch die deutschen Sendungen aus Alma-Ata sehr erwünscht. Dadurch wird der Hörerkreis erweitert, und wird das Leben unserer Leute in Kasachstan besser gezeigt, die hier fast eine Million zählt.

Wenn eine Sendung aus Karaganda aber von besonderem Interesse ist, wäre das nur richtig, diese auch aus Alma-Ata für die ganze Republik auszustrahlen.

Margarete TOWS

Karaganda

### Welches Kollektiv schreibt uns?

Die Leserschaft der Gebietsbibliothek „Saken Sejfullin“ in Zelinograd ist multinational: Kasachen und Ukrainer, Russen und Deutsche, Uiguren und Koreaner... Auf ihre Initiative wurde der Leserkreis Internationaler Freundschaft gegründet, der sich das Ziel stellt, die internationalistische Erziehung der Werktätigen zu fördern, sie an die Kultur, die moralischen Werte, Sitten und Gebräuche verschiedener Völker heranzuführen.

Der Klub unterhält Briefwechsel mit Bibliotheken aus anderen Unionsrepubliken, deren Erfahrungen wir in unserer Arbeit weitgehend auswerten. Und dennoch gibt es da viele Probleme und Fragen, auf die wir vorläufig noch keine Antwort finden.

Wir wissen, daß in den Arbeitskollektiven, Hochschulen und Bibliotheken der internationalistische Erziehung ebenfalls große Bedeutung beigemessen wird. Vielleicht wäre ein Bibliotheks-kollektiv in der DDR an einem Briefwechsel mit unserem Kollektiv interessiert? Ein sachkundiger und offener Meinungsaustausch über Arbeitserfahrungen wäre unseres Erachtens für beide Seiten vorteilhaft, er würde zur Festigung der Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern beitragen.

Wer schreibt uns?

Unsere Anschrift: Казахская ССР, г.р. Целиноград, областная библиотека им. С. Сейфуллина

Irina DARAGAN, Direktor der Gebietsbibliothek „Saken Sejfullin“

### Ein doppeltes Fest

In diesen Tagen feiern unsere lieben Eltern ein außergewöhnliches Fest — ihre „Goldene Hochzeit“. Vor 50 Jahren in solchen Frühlingstagen hatten sich unsere Mutter und unser Vater einander gefunden und eine feste und glückliche Familie gegründet. Nicht lange dauerte jedoch für die jungen Jakob und Theresia Hasenkamp ihr Glück — es kam der verhaßte Krieg und trennte sie für längere Zeit. Unser Vater war an der Arbeitsfront und die Mutter mit zwei Kindern fern im Norden.

Vieles mußten sie durchmachen bis sie 1956 im Sowchos „Barkankulski“ endlich tiefe Wurzeln geschlagen haben. Hier wohnen wir alle auch heute noch — unsere lieben Eltern, ihre sechs Kinder, 17 Enkel und eine Urenkelin. All diese Jahre arbeitete unser Vater als Mechaniker und war trotz seiner II. Invalidengruppe stets unter den Bestarbeitern.

Wir gratulieren herzlich unseren lieben Eltern zu ihrem Goldenen Fest und wünschen ihnen noch viele glückliche Jahre im Kreise ihrer nächsten!

Kinder, Enkel und Urenkelin

## Kulturmosaik

### Ein Programm für Dorffrauen

Die Latenkünstler von Rosowka, Gebiet Pawlodar, sind dabei, für ihre Landsmännchen zum Frauentag ein neues Darbietungsprogramm einzubühen. Die zwei Männer — der künstlerische Leiter Johann Müller und der Zim-belspieler Johann Sprengler — sind bemüht, unter ihren Dorfleuten neue Männerkräfte dafür zu gewinnen.

### In engem Kontakt

zu der örtlichen 24. Mittelschule steht der methodische Rat des Filmtheaters „Kasachstan“ aus Dsheskasgan. Jüngst kam hier eine neue Form der schöpferischen Zusammenarbeit zustande. Vor der Premiere eines neuen Films zum Thema Erziehung sprechen zu den Eltern der Schuldirektor und Lehrer über Probleme des Elternhauses und der Schule, sowie Juristen und Fachärzte.

### Spiel, mein Bajan!

Der bekannte Bajanspieler A. Gaissin konzertiert recht gern neben seiner pädagogischen Tätigkeit am Alma-Ataer Staatskonservatorium. Jüngst besuchte er mit einem klassischen Programm, auf dem Werke von Vivaldi, Borodin, Tschajkowsky und Rubinstein stehen, das Gebiet Gurjew. Nach dem offiziellen Konzert traf der Musikant mit den Studenten der musikalischen Fakultete und der pädagogischen Hochschule zusammen.

## Ein Haus, in dem ständig gefeiert wird

Im Gebiet Dshambul sind 52 Kultur- und Sportkomplexe geschaffen worden. Von besonderem Interesse ist die Arbeit des Kurdalar Kultur- und Sportkomplexes der 1982 entstand. Sein wichtigster Bestandteil ist das Rayonkulturhaus. Seine Mitarbeiter führen Straßenfeste, Theaterveranstaltungen und Abend der internationalen Freundschaft durch, organisieren Zusammenkünfte mit namhaften Menschen.

Im Sowchos „Dalakalnarski“, Rayon Tschu, wurde vor zwei Jahren auch ein solcher Komplex geschaffen. Seine Leitung obliegt dem Vorsitzenden des Exekutivkomitees des Dorso-wjets L. Detzel. Gegenwärtig beschäftigen sich hier rund 200 Menschen in künstlerischen Laienzirkeln; es gibt verschiedene kulturelle und sportliche Veranstaltungen.

Aber man bekommt auch andere Berichte zu hören. In anderen Siedlungen staunt man nicht schlecht, wenn man an den Wochenenden in den Klubs verlassene Türen vorfindet. Man fragt sich, wann in diesen mit Verlaub zu sagen, „Pflanzstätten der Kultur“ die Besucher erwartet werden. Während der Arbeitszeit? In der Erntezeit? Und noch eine Frage taucht auf — was tun die Menschen in ihrer Freizeit, wenn der Klub an Sonn- und Feiertagen „Ruhepause“ hat? Es

kommt auch häufig vor, daß zu einem Kulturabend, genannt „Ogonjok“, eingeladen wird und dann lediglich Vorführungen von Filmen und Tanz geboten werden. Das ist häufig in den Klubs des Dshambul und des Swerdlow-Rayons, der Rayon Moynkum, Talass und einigen anderen zu beobachten. Propaganda von ökonomischen Kenntnissen und Erwerbungen, Neuerungen und Rationalisierungsvorschlägen, die Organisation von Zirkeln technischen Schaffens — das ist nur ein Teil der Fragen, die zu den Pflichten eines Klubs gehören. Gerade in dieser Hinsicht ist das Kulturhaus des Kolchos „Trudowiki“ im Rayon Kurdal vorbildlich.

Er wurde regelrecht zu einem Klub der fachlichen Zusammenkünfte. Hier werden systematische Diskussionsabende mit Siegern des sozialistischen Wettbewerbs und Leserkonferenzen durchgeführt, es existiert ein Museum für Kampf- und Arbeitsruhm.

Eine der wichtigsten Ursachen für die Unzulänglichkeiten in der Tätigkeit der Kultur- und Bildungseinrichtungen ist die unzureichende Koordination und Übereinstimmung bei ihrer Arbeit mit den Organen und Einrichtungen anderer Behörden. Unter Berücksichtigung dieses Faktors wurde bei der Gebietskulturrat ein gemischter Rat

## Mit dem Computer auf du und du

Der Junge beantwortete umständlich die vom Lehrer gestellte Frage, schaute aber immer wieder zu uns hinüber, um sich zu überzeugen, ob es uns ins Staunen versetzt, daß man einen Algorithmus für solch Alltägliche aufstellen kann wie Tagesplan, das Überqueren der Straße und... sogar für das Kochen von Pellkartoffeln. Der Schüler operierte frei mit dem Termin aus dem Lehrfach. Perfekt waren auch die Antworten der anderen Schüler. Mit sicheren Handgriffen handhabten sie den Mikrokalculator beim Lösen von Aufgaben, sie fanden sich fehlerlos in den Computer-Schaltungen zurecht.

Selnerzeit besuchte der Gelehrte J. K. Babanski, Vizepräsident der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR, die Mittelschule in Tokuschno. Am Tage darauf sagte er den Teilnehmern der Republikberatung zur Optimierung des Lehrprozesses, daß bei weltweiter nicht in jeder Moskauer Schule der Unterricht im Fach Informatik und Rechentechnik auf solch einem Niveau erteilt wird wie hier.

In diesem Lehrjahr unter-

nichtet im Fach Grundlagen der Informatik und Rechentechnik der Junge Lehrer Viktor Gurjanow. Noch als Student der Pädagogischen Hochschule von Petropawlowsk wirkte er aktiv an der Schule für Informatik mit, die am Lehrstuhl Algebra und Geometrie gegründet wurde. In den Sowchos „Tokuschnski“ kam Viktor voller Energie, Schaffensdrang und schöpferischer Pläne. Die Physiklehrerin Nina Wolkowa übergab ihrem Kollegen all ihre Stundenentwürfe und hilft auch jetzt mit Rat und Tat.

Vor einem Jahr war für sie der Vorschlag, in dem neuen Fach zu unterrichten, unerwartet. Eine Vorstellung davon hatte sie natürlich schon. Sie las regelmäßig Periodika, verfolgte die Neuheiten auf dem Gebiet der Elektronik. Sehr geholfen hatte ihr auch der Lehrgang am Lehrerbildungsinstitut. Sie begriff, daß das keinesfalls ein leichtes Fach sein wird, deshalb baute sie ihre Stunden möglichst emotionell auf, um die Jungen für dieses Fach zu interessieren. Dabei nutzte sie Spielzeugelemente, d. h. Aufgaben vom Typ „Errate die ausgedachte Zahl“ oder „Löse das Gegenteil der aufgegebenen Aufgaben“. In den ersten Tagen waren die Jun-

gen recht befangen. Nina Wolkowa bemühte sich, die Einrichtung des Computers sehr zugänglich zu erklären, bei der Klasse jedoch assoziierte sich die Elektronik nur mit dem Schema, das sie auf Plakaten gesehen hatten. Natürlich war hier alles neu und ungewöhnlich. Dennoch konnte sich Nina Wolkowa nicht des Gefühls erwehren, daß die Schüler dem neuen Fach nicht das gehörige Interesse entgegenbringen. Das Els barst, als sie ihnen vorschlug, Programme in der Sprache Pascal aufzustellen. Mit den erfüllten Arbeiten der Schüler fuhr sie nach Petropawlowsk, wandte sich an das Rechenzentrum des Gebiets-Agrar-Industrie-Komitee e. s. Bereits in der nächsten Unterrichtsstunde verteilte Nina Wolkowa den Schülern dieselben Programme, erarbeitet vom Rechenzentrum.

„Schau mal her“, jemand beehrte sich, seine Entdeckung den Kameraden mitzuteilen, „der Computer braucht insgesamt 0,033 Sekunden zur Berechnung sämtlicher Aufgabe.“

Bald darauf wurde eine Exkursion ins Rechenzentrum unternommen. Die Lehrerin mit ihren Schülern kam auch an der päd-

agogischen Hochschule vorbei. In dieser Zeit waren hier bereits Computer installiert. Die Jungen machten sich mit der Einrichtung von „Agat“ vertraut und spielten mit ihr hinreißende Spiele. Das klare Farbenbild nahm sie in selbigen Bann.

In den Schulen des Gebiets baut das Programm in Informatik und Rechentechnik bis jetzt auf die maschinenlose Variante des Unterrichts. In der Gebietshauptstadt gibt es vier Rechenzentren. Die Mitarbeiter des Agrar-Industrie-Komitees gaben die Möglichkeit, die von den Schülern aufgestellten Programme dem Computer einzugeben. Diese Maschinenzeit bezahlt der Gebietsrat der Wissenschaftlich-Technischen Gesellschaft.

Und wie steht diese Frage für die Schüler, die in entlegenen Ortschaften wohnen? Wir beschlossen, hier den Unterricht nach dem Vorbild der Mittelschule im Timirjasew-Bezirk von Moskau zu gestalten.

„Über kurz oder lang wird der Computer die Schultafel ersetzen“, führt die Lehrerin Emma Wagner aus. „Alltäglich wird auch die Ausgestaltung aller Lehrkabinette werden. Doch das gehört noch der Zukunft an. Gegenwärtig sprechen wir beharrlich denn je von der Computerausbildung der Schüler. Darauf zielen nicht nur die Bemühungen der Schule. So

wurde auf Initiative des Stadtkomsomolkomitees ein Wettbewerbs zu den Grundrissen der Informatik und Rechentechnik organisiert, an dem rund 700 Personen teilnahmen.

Das neue Lehrfach hat neue Probleme aufgerollt. Das wichtigste ist wohl der Mangel an Computern. Es mangelt ebenfalls an Lehrbüchern. In eben jener Mittelschule von Tokuschno gibt es in der ganzen neunten Klasse sieben Lehrbücher, in der zehnten noch weniger.

Und noch eins. Gar nicht selten beklagen sich die Leiter von Dorfschulen, sobald sie sich mit Schwierigkeiten konfrontiert sehen, über technische Rückständigkeit und finden sich dadurch ungewollt damit ab. Die Lehrer von Tokuschno bekräftigten erneut die Worte, die die neue Denkweise und die neue Einstellung zur Arbeit beinhalten. Die Menschen entscheiden den Erfolg. Ihr engagiertes Verhalten zur Sache, ihre Aktivitäten.

Alexander REISCH, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 10. März.

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE

### Unsere Anschrift:

Казахская ССР, 480044, АЛМА-АТА, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefon: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionsekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilich-politische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа УГО2061 Заказ 11910